

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonntage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 1/2 Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate.**  
(1/2 Sgr. für die fünfgepal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Amtliches.

Berlin, 27. April. Se. R. G. der Prinz-Regent haben, im Namen  
Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Kasellan des R.  
Schlosses zu Berlin, Gebenroth, das Kreuz der Ritter des R. Haus-Ordens  
von Hohenzollern; ferner dem Vorsitzenden der technischen Bau-Deputation,  
Geheimen Ober-Baurath Hüben er, den Charakter als Ober-Bau-Direktor  
zu verliehen; die Kreisrichter Lau in Neustettin und Stiege in Schlawe zu  
Kreisgerichts-Räthen zu ernennen; und den bisherigen unbefoldeten ersten Be-  
geordneten, Kaufmann Theodor Soelling, zu Essen, im Regierungsbezirk  
Düsseldorf, der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung getroffenen  
Wahl gemäß, in gleicher Eigenschaft für eine fernerweite sechsjährige Amts-  
dauer zu bestätigen; auch dem Major Freiherrn von Wrangel vom großen  
Generalstabe, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von  
Sachsen R. G. ihm verliehenen Kommandeurenkreuzes zweiter Klasse des Haus-  
Ordens vom Weißen Falken, so wie dem ordentlichen Professor an der Univer-  
sität zu Breslau, Geheimen Regierungsrath Dr. Bernstein, zur Anlegung  
des ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse dieses Ordens zu erteilen.  
Am Gymnasium zu Marienwerder ist der Schulamtskandidat Künzler  
als ordentlicher Lehrer angestellt worden.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 119. R. Klassen-Lotterie  
fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 47,087. 1 Gewinn zu 5000  
Thlr. auf Nr. 29,202. 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 48,710.  
34 Gewinne zu 1000 Thlr. fielen auf Nr. 2198. 5524. 9247. 16,550.  
17,672. 18,117. 18,989. 24,536. 30,025. 30,733. 32,631. 40,051.  
40,460. 48,195. 48,326. 48,573. 51,641. 64,299. 65,915. 70,589. 70,649.  
70,951. 76,249. 77,087. 77,269. 80,877. 84,771. 85,570. 88,097. 90,170.  
90,760. 92,573 und 93,589.  
34 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 7701. 11,061. 11,669. 15,660.  
15,937. 19,094. 21,804. 22,617. 23,324. 29,225. 33,312. 41,657. 43,347.  
43,531. 43,555. 45,423. 47,171. 56,422. 57,059. 58,903. 59,180. 64,015.  
64,933. 65,188. 65,928. 74,474. 76,514. 82,866. 85,863. 87,075. 87,851.  
88,009. 88,221 und 90,513.  
74 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 2034. 2249. 2759. 3586. 3761. 7905.  
10,343. 12,344. 13,553. 15,459. 16,249. 16,729. 19,229. 19,638. 19,883.  
20,512. 23,710. 25,063. 26,070. 26,669. 27,109. 27,632. 28,221. 31,427.  
32,339. 37,397. 38,545. 38,718. 39,407. 40,587. 40,763. 42,866. 48,754.  
50,051. 51,146. 51,698. 52,189. 52,364. 53,154. 55,499. 56,797. 57,045.  
58,571. 62,094. 63,440. 63,863. 65,146. 65,797. 69,793. 70,580. 71,506.  
71,783. 71,890. 72,036. 74,076. 75,106. 76,585. 76,613. 77,810. 78,846.  
79,267. 80,199. 80,419. 81,494. 82,985. 85,369. 85,919. 87,174. 89,044.  
90,598. 90,876. 91,537. 92,393 und 94,944.  
Berlin, den 26. April 1859.  
Königliche General-Lotterie-Direktion.

London, Dienstag 26. April, Vormittags. Bei Gele-  
genheit des gestern in der City stattgehabten Banketts erklärte  
Lord Derby entschieden, daß die Neutralität Englands stets  
eben so streng unparteiisch sein werde, als es dessen bisherige  
Vermittlungsversuche gewesen seien. Lord Derby rühmte  
Preußens lokale Vermittlung inmitten seiner schwierigen  
Stellung als deutsche Bundesmacht. Destréich habe leider die  
fürchtbare Verantwortlichkeit einer voreiligen und ungerech-  
fertigten Provokation zum Kriege übernommen. Die englische  
Regierung habe sofort gegen dieses Ultimatum protestirt und  
gestern den Vorschlag gemacht, ihre Vermittlung auf Basis  
der von Lord Cowley in Wien gemachten Vorschläge allein  
übernehmen zu wollen, wofür alle drei beteiligten Mächte  
sofort gleichzeitig entwaffnen oder ihre Armeen in statu quo  
erhalten zu wollen. England erwarte die Rückantwort als  
letzten Friedensschimmer, ohne an Erhaltung des Friedens  
gänzlich zu verzweifeln.  
(Eingegangen 27. April, 7 Uhr Morgens.)

Paris, Mittwoch, 27. April. In der für gestern zusamen-  
berufenen Sitzung des gesetzgebenden Körpers erhaltet Graf Wa-  
lewski Bericht über den Stand der Verhandlungen. Er sprach es  
nicht ausdrücklich aus, daß der Krieg erklärt sei, sondern erklärte  
nur, daß wenn Sardinien, wie zu fürchten sei, angegriffen werde,  
Frankreich dasselbe vertheidigen würde. Im Laufe der Debatte hebt  
Graf Morny hervor, daß der Kaiser auch nicht einen einzigen Tag  
die Grundzüge der Mäßigung aus den Augen gefehlt habe. Selbst  
die Verzögerung in der Vorlage von Gesetzen sei ein Beweis  
der friedlichen Intentionen der Regierung. Wäre ungeachtet aller  
Anstrengungen der Krieg unvermeidlich, so sei es doch unzweifelhaft,  
daß derselbe nur ein lokaler und beschränkter sein werde. Denn er  
gelte allein und lediglich der italienischen Frage, und er könne we-  
der Eroberungen noch eine Revolution zur Folge haben.

Die „Patrie“ versichert, es seien französische Truppen in den  
Genuesischen Gewässern angekommen.

Aufgegeben in Berlin: 27. April 9 Uhr 48 Min. Vormittags.  
Ankunft in Posen: 27. 11 14 Vormittags.

## CH Posen, 27. April.

Die Gewitterwolken, welche seit Jahresbeginn sich immer  
dichter und dunkler am westlichen Horizont versammelten, scheinen  
im Begriff, ihre Unheil drohenden Verheißungen zu erfüllen.  
Möglich, daß die Diplomatie der vermittelnden Mächte auch noch  
in der zwölften Stunde alle Anstrengungen aufbietet, um die Ent-  
ladung abzuwenden: die Hoffnung auf ein befriedigendes Ergebnis  
hat leider keine größere Wahrscheinlichkeit für sich, als die Erwar-  
tung, daß Stahl und Feuerstein gegen einander schlagen können,  
ohne Funken zu geben. Wenn es der Diplomatie nicht gelungen  
ist, durch unausgesetzte Unterhandlungen innerhalb eines Zeitraumes  
von sechs Wochen trotz aller Hülfsmittel, welche Eisen-  
bahnen und Telegraphen einem beschleunigten Gedankenaustausch  
zur Verfügung stellen, den festen Boden einer Verständigung zu  
gewinnen, so schwindet vollends alle Aussicht auf das Gelingen  
versöhnlicher Bestrebungen in einem Augenblick, wo die feindlichen  
Parteien in eine Stellung hineingerathen sind, aus welcher sie  
ohne Einbuße an ihrer Würde schwer zurückweichen können. Viel-  
mehr muß sich die Ueberzeugung befestigen, daß unter der Ober-  
fläche der diplomatischen Streitpunkte ernstere Gegensätze in Mei-  
nung und Interesse sich bekämpfen, deren Spannung nicht durch  
friedliche Erörterungen, sondern nur durch die Gewalt der Waffen  
auszugleichen ist. Nach allen Thatsachen, welche in der Deffen-  
lichkeit gelangt sind, darf man nicht in Zweifel ziehen, daß Preußen  
und England mit aufrichtigem Sinn sich der Vermittlungs-Auf-  
gabe unterzogen haben, daß aber ihre Thätigkeit durch die gleich-  
falls mit Veröhnlichkeits-Betheuerungen auftretende russische Po-  
litik mehr gekreuzt und gehemmt als gefördert worden ist. Wenn  
man dabei sich vergegenwärtigt, wie seit dem Zusammentreffen der  
Kaiser in Stuttgart die Fäden eines geheimen Einverständnisses  
zwischen Rußland und Frankreich immer fester gesponnen worden  
sind, so muß man das allgemeine Mißtrauen gegen die Absichten  
der Napoleonischen Politik gerechtfertigt finden und mit nachsichti-  
gem Urtheil die Beweggründe würdigen, welche Destréich veran-  
lassen haben, das mühsam gesponnene Gewebe der Diplomatie zu  
zerreißen, um nöthigen Falls seine Rechte und seine Interessen  
durch die Kraft seines Schwertes zu vertheidigen.

Im Großen und Ganzen hat die österreichische Politik nicht all-  
zuviel Lobredner in Preußen. Was unsern Blick gegen die Mängel  
und Schwächen desselben schärft, ist nicht ein bloßes, aus der natü-  
rlichen Nebenbuhlerschaft der beiden deutschen Großmächte leicht er-  
klärliches Vorurtheil, sondern die Erinnerung an manche Anbill,  
welche den deutschen wie den preussischen Interessen gleich schmerz-  
liche Wunden schlug. Nichtsdestoweniger herrscht in allen für die  
Ehre und die Solidarität Deutschlands empfänglichen Gemüthern  
die Ueberzeugung vor, daß Destréich nicht aus Leichtfertigkeit und  
Hochmuth, sondern aus dem Bewußtsein einer zwingenden Noth-  
wendigkeit zu den Waffen greift. Man mag dem Wiener Kabinet  
eher jeden andern Vorwurf machen, als daß man es gerade der

Neigung zu Kriegshändeln zeihen dürfte. Alle gegenwärtigen In-  
teressen des Hauses Habsburg sind auf das Innigste mit dem Frie-  
den verflochten. Seine Herrschaft breitet sich über Völker aus, welche  
in Wünschen und Bedürfnissen auseinander gehen, wie sie in An-  
spruch und Sprache verschieden sind, und deren festere Einigung  
nur durch die längere Gewohnheit friedlichen Zusammenlebens ge-  
lingen kann; seine Stellung in Europa ist augenblicklich so wenig  
vortheilhaft, daß es, im Angesichte erbitterter Widersacher und im  
Rücken von einem zweifelhaften Freunde bedroht, beim Beginn  
eines ernstesten Kampfes auf keinen sofortigen und zuverlässigen Bei-  
stand zu rechnen hat. Dabei finden sich die Finanzen des Kaiser-  
staates nach wiederholten Krisen und langjähriger Zerrüttung  
keineswegs in einem Zustande geregelter Ordnung, welcher für die  
Anforderungen einer umfassenden Kriegführung ausreichende Hülf-  
smittel in Bereitschaft hielte. Wer möchte in allen diesen Verhält-  
nissen eine Lösung zum Kriege finden?

Die Sache liegt offenbar anders. Das Wiener Kabinet ist  
unbetritten von der Ueberzeugung durchdrungen, und es mag sich  
wohl nicht täuschen, daß Frankreich und Piemont, von Rußland  
kräftig unterstützt, ernstlich darauf hinarbeiten, sei es durch seine  
diplomatische Taktik, sei es durch Waffengewalt, nicht bloß die feste  
Stellung Destréichs in Italien zu brechen, sondern auch das An-  
sehen des Hauses Habsburg in Europa zu unterwühlen. Nur so läßt  
es sich erklären, daß Destréich zum Kampfe vorschreitet, noch ehe  
seine Gegner vollständig gerüthet sind, und jedes unbefangene Ur-  
theil wird zugeben, daß die süddeutsche Großmacht, auch wenn von  
ihr der erste Angriff ausgeht, nur einen Krieg der Vertheidigung,  
ja der Nothwehr unternimmt.

## Deutschland.

Preußen. (Berlin, 26. April. [Vom Hofe; Stif-  
tungsfest der reitenden Artillerie etc.] Im Schlosse  
Sanssouci werden bereits alle Gemächer zur Aufnahme Ihrer Ma-  
jestäten in Stand gesetzt; man glaubt die Rückkehr bestimmt in  
nächster Woche erwarten zu können. Gestern Morgen ist der Groß-  
herzog von Mecklenburg hier angekommen, hat sich aber auf der  
Anhalter Bahn gleich weiter nach der Schweiz begeben, um seine  
dort weilende Gemahlin und Söhne abzuholen und nach  
Schwerin zurückzuführen; in der Begleitung des Großherzogs be-  
fand sich der Herzog von Altenburg. — Der Prinz-Regent ließ sich  
heute früh von dem General v. Mantuffel Vortrag halten und ent-  
pfieng darauf den Kriegsminister und einige höhere Militärs. Um  
11 Uhr fuhr der Prinz-Regent, gefolgt von seinen Adjutanten, nach  
der am Drakenburger Thore gelegenen Kaserne der reitenden Ar-  
tillerie, die heute ihre hundertjährige Stiftung durch Parade und  
Festmahl feierte. Der Prinz-Regent ließ die Mannschaften auf dem  
Kasernenhofe vorbeimarschiren, richtete an sie einige Worte, und  
ließ sich alsdann das Offizierkorps vorstellen. Mit dem Prinz-  
Regenten waren auch die Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Georg,  
Walbert, Albrecht Sohn, Prinz August von Württemberg und die  
ganze hohe Generalität auf dem Kasernenhofe anwesend. Um 3  
Uhr fand das Festmahl des Offizierkorps im englischen Hause statt.  
Der Prinz-Regent und alle hier anwesenden Prinzen der königlichen  
Familie, ferner Prinz August von Württemberg, Prinz Friedrich  
von Hessen-Kassel, Prinz Wilhelm von Baden, Kommandeur der  
reitenden Artillerie der Garde-Artillerie, Prinz Julius von Hol-  
stein, Prinz Karl von Hohenzollern, der heute früh aus Düsseldorf  
hier eintraf, und andere fürstliche Personen, außerdem der General-  
Feldmarschall v. Wrangel, der Kriegsminister v. Bonin, die Gene-  
rale v. Peucker, v. Hahn, Gnck, Prittzel, Admiral Schröder etc.  
nahmen an derselben Theil. Die Tafel begann um 3 Uhr und  
dauerte 2 Stunden. — Der Fürst von Hohenzollern gedenkt erst  
morgen von Düsseldorf hierher zurückzukehren, dagegen ist der Fi-  
nanzminister v. Bonin schon wieder hier anwesend. Frau Prinzess-  
fin von Preußen beabsichtigt in den nächsten Tagen nach Koblenz  
abzureisen, hat aber gestern in ihrem Zimmer einen leichten Fall,  
und hat darum die Reise aufgeschoben; jedenfalls wird aber die  
hohe Frau noch in dieser Woche abreisen. — Zur Feier des Na-  
mensfestes des Kaisers von Rußland giebt Baron v. Budberg am  
nächsten Freitag ein offizielles Diner. Die Theaterstellung un-  
terbleibt, weil mehrere Personen, die dabei Rollen übernommen  
hatten, erkrankt sind.

Berlin, 26. April. [Die preuss. Majestäten in Neapel; der  
Feldzug.] Es sind nun schon in diesen Tagen mehrere Personen aus der Be-  
dienung des Königs aus Neapel und Rom nach Berlin zurückgekehrt und die  
königl. Herrschaften sind sehr wahrscheinlich in diesem Augenblick selbst schon auf  
der Rückreise. Der im Ganzen nur kurze Aufenthalt in Neapel ist, einem sehr  
unverlässigen Bericht gemäß, den höchsten Herrschaften durch das Zusammen-  
treffen verschiedener ungünstiger Umstände, durch die schwere Erkrankung des  
Königs in Neapel durch die politische Aufregung und Ungevisheit und durch die  
fast ununterbrochen schlechte Witterung sehr verleidet worden. Es sind dadurch  
in Neapel selbst wie in den herrlichsten Umgebungen dieser Hauptstadt viele  
wichtige Punkte unbesucht geblieben, und doch singt der königl. Dichter, Ludwig  
von Bayern: „Willst du Neapel genießen, so darfst du darin nicht verweilen.“  
Selbst die Herren des Gefolges konnten sich dieses Mal nicht auf größere Aus-  
flüge einlassen, nur die nahe Grotta del posilippo, das Grab Virgils, oder we-  
nigstens der Platz, den man für seine Grabstätte, die aus einem römischen  
Sarcophagium besteht, ausgiebt, Puzzoli mit der schönen Ruine des Serapis-  
tempels, der in der Mitte des vorigen Jahrhunderts restaurirt worden ist, der  
Tempel der Ehre mit dem nahen Aquadukt an der Straße Domitiana und  
einige andere, leicht zu erreichende Punkte, konnten besucht werden. In der  
Stadt selbst verschaffte man sich namentlich großen Genuß und Unterhaltung  
durch die Besichtigung des königl. Schlosses am Largo del Palazzo, dessen  
Parade- und Salzimmer, der Thronsaal, die Bibliothek, die Waffenkammer  
durch Pracht und Reichhaltigkeit ausgezeichnet sind. In der neuesten Zeit hat  
das Schloß durch Schießcharten und einige leichte Befestigungen ein militäri-  
sches Ansehen erhalten. Nicht gezeigt wurde der Ausgang nach der Darsena, der  
für die königl. Familie im Fall bedenklicher Ereignisse so angelegt ist, daß man  
nöthigenfalls ungefährt aus dem Schlosse auf die in der Bucht permanent sta-  
tionirten Schiffe und mit diesen in den Kriegshafen gelangen kann. Nicht mi-  
n-

## Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Montag, 25. April, Abends. Die heutige „Destr.  
Correspondenz“ enthält einen Artikel über einen Aufsatz der  
„Preussischen Zeitung“ vom 23. d. M. (s. gestr. 3.) Die „Destr.  
Corr.“ schreibt: Der Wunsch, den besreundeten preussischen  
Hof von allen wichtigen Schritten Destréichs im Voraus zu  
unterrichten und über deren mögliche Folgen mit ihm in ver-  
trauensvollster Weise zu berathen, veranlaßte die Sendung  
einer erlauchten Persönlichkeit nach Berlin in demselben Augen-  
blicke, wo der Allerhöchste Entschluß feststand, Sardinien un-  
mittelbar zur Entwaffnung aufzufordern. Ueber die Unabän-  
derlichkeit dieses Beschlusses konnte zu Berlin kein Zweifel be-  
stehen, als dort über Deutschlands Haltung Angesichts der  
bedrohenden Eventualitäten zu näheren Verabredungen ge-  
schritten wurde. Die Mittheilung, daß jener Schritt beschloffen,  
bildete den Ausgangspunkt für die in Berlin an hoher Stelle  
gepflogenen Besprechungen. Im Hinblick auf den Bundesbe-  
schluß vom 23. d. M. ist sonach die Hoffnung aller Wohlge-  
sinnnten berechtigt, daß Destréich und Preußen in dieser ersten  
Bundesmaßregel, wie in allen weiteren Entschlüssen, zu  
denen gemeinsame Gefahren, Interessen und Pflichten sie auf-  
fordern könnten, treu sich vereinigen werden. Nichts gerechter,  
als daß man von Destréich erwartet, es werde nicht vor Er-  
schöpfung aller Mittel zur Erhaltung eines ehrenvollen Frie-  
dens zur Waffengewalt schreiten. Aber sind diese Mittel nicht  
erschöpft, wenn Sardinien's Entwaffnung nur unter der der  
Ehre und Würde Destréichs nicht angemessenen Bedingung  
der Zulassung Sardinien's zu einem Kongresse der Großmächte  
zu erlangen wäre? Somit liege die Verantwortlichkeit für die  
Gefahr der jetzigen Lage nicht in Destréichs Schritt gegen das  
Wiener Kabinet, sondern nur in Handlungen, die ihn unde-  
rmeidlich gemacht haben.

Paris, Montag, 25. April, Abends. Die „Patrie“  
glaubt zu wissen, daß die Mittheilung der Regierung an die  
Legislative eine Gesetzesvorlage betreffen wird, durch welche  
die Regierung autorisirt werden soll, 140,000 Mann, statt  
der nach dem Gesetze vom 24. März 1858 festgestellten  
100,000 Mann, zu den Fahnen einzuberufen. Die „Patrie“  
glaubt, daß das Gerücht, die Regierung werde die Bewilli-  
gung einer Anleihe von der Legislative fordern, ungenau  
sei. General Niel, Kommandeur des vierten Korps der Al-  
penarmee, ist nach Italien abgereist. Heute findet eine außer-  
ordentliche Sitzung des Staatsrathes statt. Wie die „Patrie“  
ferner versichert, werden den Kaiser 7 Adjutanten und 6 Or-  
donanz-Offiziere begleiten; unter den Letztern wird sich der  
Prinz Joachim Murat befinden.  
(Eingeg. 26. April, 6 Uhr Abends.)

der prächtvoll ausgestattet ist das hundert Jahr unvollendet gelegene und erst in der neuesten Zeit durch Ferdinand II. schnell zu Ende geführte Schloß von Capri di monte. Die Gemäldes und andere Kunstwerke im Innern und der herrliche Park, der scheinbar an der letzten Treppe des Bewußt liegt, gewähren reiche Genüsse. In den Prachtgemächern dieses Schloßes würde unsere königl. Herrschaften aufgenommen worden sein, wenn sie nicht im strengsten Inognito zu verbleiben beschlossen hätten. Das Museo Reale Borbonico, auch der königl. Studienpalast genannt, mit seinen antiken Malereien, Mosaiken, ägyptischen Alterthümern und Bildwerken der verschiedensten Art, in einer langen Reihe von Galerien aufgestellt, giebt allein den Stoff zur Unterhaltung für mehrere Monate. Die anziehendste dieser Galerien blieb für uns die der berühmten Männer von Sokrates bis in die späteste Zeit der römischen Herrschaft. Einzig in ihrer Art ist auch die Sammlung antiker Gläser, aber auch sie ist den Ausstellungen und dem Tadel der Touristen nicht entgangen, obgleich sie Gegenstände aufbewahrt, wie namentlich die stehende Amphora von blauem Glase, auf welcher eine Weinlese von Liebesgöttern dargestellt ist, die in ihrer Art nirgends zu sehen sind. Die werthvollsten und kostbarsten Gegenstände, gegen 2000 Arbeiten in Gold und Silber, Kameen und bunte Edelsteine, füllen die Schränke eines besondern Saales. Auch diese Reichthümer sind vielfach von den Touristen bekräftelt worden und man zeigt daher auch, gewissermaßen durch diesen Tadel provoziert, eine herrliche Gemme, auf der man die Worte liest, die König Ferdinand II., wohl auch in Beziehung auf sein Festhalten angennommener Grundsätze, eingraben und zeigen ließ; sie lauten: „Mögen sie reden was sie wollen, was kümmert es mich!“ — Der Uebergang über den Ticino, der Seitens der Destreicher jetzt wieder in naher Aussicht zu stehen scheint, hat, selbst wenn es sich nicht zugleich um die Ueberschreitung der Grenze handelte, in strategischer Beziehung seine eigenthümliche Wichtigkeit, da die Stellungen am Strome selbst auf östreichischer Seite von viel geringerer Bedeutung sind, als die auf dem rechten Ufer oder auf dem sardinischen Gebiet, wo die Höhenzüge vor Novara und weiter südlich vor Mortara, bis zur Strombahn des Po, sehr vortheilhafte Positionen bieten. In dem Werke des Gen. Vient. v. Willisen, welches die Operationen der Destreicher in den Jahren 1848/49 in Italien enthält, und ebenso in einem Aufsatz eines der neuern Hefte der „Destr. Militärzeitschrift“ wird der Ticino in militärischer und historischer Beziehung, von seinen Quellen an, sehr genau beschrieben. Er bildet sich am südlichen Abhang des St. Gotthard und läuft mit sichtbarer Bezeichnung seiner Strombahn durch den Lago maggiore und von da, zur Bezeichnung der natürlichen und politischen Grenze, zwischen der Lombardia und Sardinien, nimmt in südlicher Richtung bei Vigevano seinen Lauf durch eine reiche Landschaft bis gegen Pavia, wo er südlich der Stadt in den Po mündet. Ganz in der Nähe der Mündung, zwischen ihr und den Thoren von Pavia, wurde am 23. Febr. 1852 Franz I. von Frankreich, der seine bisherige Siege in Italien durch die Einnahme von Pavia krönen wollte, gefangen. Er verlor, wie er selbst sagte, an diesem Tage Alles, nur nicht die Ehre. Die große Straße von Venedig über Verona nach Mailand und von da über Verceil nach Turin wurde durch die Festung Novara verschlossen. In ihrer Nähe verlor 1849 König Karl Albert von Sardinien eine Schlacht, während noch keine Nachrichten vorhanden sind, wo dieses Mal der Zusammenstoß stattfand hätte, da bis diesen Augenblick noch nichts darüber bekannt ist, wie weit und in welcher Stärke das sardinische Gouvernement seine Streitkräfte gegen die Grenze der Lombardia vorgeschoben hat. Sehr wahrscheinlich ist es, daß es sich auf keinen Kampf mit der Uebermacht einlassen, sondern seine Truppen gegen Aosta zurückziehen oder auch zum Schutze von Turin, in der Stellung von Rivoli, wo Napoleon I. im Januar 1797 einen Sieg über die Destreicher erfocht, die Ankunft französischer Hülfe erwarten wird.

[Der Laibacher Kongreß.] Der verabredete Kongreß sollte nach den letzten und am meisten ausgebreiteten Vorschlägen Englands und seiner beiden Mitvermittler in Form des Laibacher abgehalten werden. Die „Magdeb. Ztg.“ giebt deshalb über letzteren folgende historische Notizen: „Der Kongreß von Laibach (6. Jan. — 12. Mai 1821) war nur die Fortsetzung und der zweite Theil des Kongresses von Troppau (20. Okt. — 20. Nov. 1820). Dieser war aus der Furcht vor den revolutionären Bewegungen entstanden, die in schneller Folge in Spanien, Portugal, Sardinien und dem Königreiche beider Sicilien ausgebrochen und auf Einsetzung konstitutioneller Regierungen, meist nach der spanischen Verfassung von 1812, gerichtet waren. Der König von Neapel war durch einen Aufstand, dem sogleich seine ganze Armee zufiel, zur Beschwörung jener Verfassung genöthigt worden, woraus Metternich Veranlassung nahm, den Monarchen-Kongreß in Troppau zu veranstalten, auf welchem der Grundlag aufgestellt wurde: „keine Veränderung in der Verfassung eines Landes anzuerkennen, die nicht unter freiwilliger Beistimmung der bisher legitimen Regierungsgewalt zu Stande gekommen ist.“ Dieser in Troppau angenommene Grundsatz wurde in Laibach auf die vorliegenden Fälle angewandt, und die später ausgeführten Exekutionen gegen Neapel, Sardinien und Spanien wurden beschlossen. Am Laibacher Kongresse nahmen außer den Großmächten der König von Neapel und die Vertreter des Kirchenstaates, Sardinien und Toskana's scheinbar als gleichberechtigter Theil, in der That aber hatten sie sich nur zu dem Restaurations-Prinzipie von Troppau zu bekennen, und thaten es bereitwillig; als aber die kleineren italienischen Staaten statt der Exekution Vermittlung beantragten, wurden sie nicht gehört. Der Kongreßfall liegt heute ganz anders, als vor bald vierzig Jahren. Er ist in Bezug auf die konstitutionelle Frage fast umgekehrt, und was noch zu berathen bleibt, das sind die Fragen wegen der Interventions-Verträge Destreichs mit den italienischen Staaten, wegen der fremden Besatzungen. Für sein jetziges Verhältnis zu Italien hat Destreich keinen Verbündeten, nicht einmal Rußland; weigert es sich dennoch, zu einer Diskussion über dasselbe in einen Kongreß einzutreten, und läßt es auf einen Krieg ankommen, so wird es die KonzeSSIONen, welche es jetzt Sardinien und Frankreich nicht zugestehen will, später den europäischen Mächten machen müssen, ohne deren Unterstützung es einen großen Krieg auf die Dauer schwerlich führen können. Es läßt sich bedauern, daß die Sache auf die jetzige Spitze getrieben ist, wobei Destreich nicht die Sympathien freier Nationen für sich hat, und Viele werden es verdammen, daß an einem so kleinen Punkte, wie die Kongreßfähigkeit Sardinien's, eine Katastrophe entbrennt; indessen läßt es sich begreifen, wie Destreichs politische Stellung ihm keine andere Wahl als die Waffen läßt.“

Düsseldorf, 24. April. [Friedensäußerungen.] Als eine Mittheilung, die unter den jetzigen Zeitverhältnissen immerhin eine bedeutende Wichtigkeit hat, vermag ich zu berichten, daß Se. Hoh. der Fürst zu Hohenzollern, der sich seit vorgestern hier befindet, sich über die politische Situation sehr beruhigend ausgesprochen hat. Eine Deputation des St. Sebastians-Schützenvereins hat Se. Hoheit um die Erlaubnis, zum Andenken an den vorjährigen Einzug Ihrer Majestät von Portugal am 1. Mai d. J. ein Gedenkfest feiern zu dürfen. Der Wortführer der Deputation sprach die Befürchtung aus, daß das Fest durch den italienischen Krieg, insbesondere durch die Einziehung eines Theils der Mitglieder des Vereins zum Landwehrdienste, gestört werden dürfte. Hierauf entgegnete Se. Hoheit, daß die Hoffnung, den Frieden bald hergestellt zu sehen, gerade jetzt wohlberechtigt sei, und daß die Betheiligung Preußens am Kriege in den nächsten Monaten nicht zu fürchten wäre. (B3.)

Destreich. Wien, 24. April. [Das östreichische Ultimatum.] Die heutige „Wiener Zeitung“ veröffentlicht den (französischen) Wortlaut des vom Grafen Buol-Schauenstein an

den Grafen Cavour aus Wien, 19. April, gerichteten Schreibens (s. gestr. 3.). Der Brief lautet in der Uebersetzung der „W. L. G.“: „Die k. Regierung hat sich, wie Ew. Erz. weiß, beiläufig dem Vorschlage des Petersburger Kabinet's beizutreten, daß ein Kongreß der fünf Mächte sich versammeln möge, um den Versuch zu machen, die in Italien entstandenen Verwickelungen zu schlichten. Von der Unmöglichkeit überzeugt, daß man mit Aussicht auf Erfolg friedliche Beratungen beginnen könne unter dem Lärm der Waffen und den Kriegsrüstungen in einem Nachbarlande, haben wir begehrt, daß vor Vereinigung des Kongresses die sardinische Armee auf den Friedensfuß gestellt werde und die Auflösung der italienischen Freischaaeren oder Freiwilligen erfolge. Die Regierung Ihrer britischen Majestät fand diese Bedingung so gerecht und den Anforderungen der Lage so entsprechend, daß sie keinen Anstand nahm, sich dieselbe eigen zu machen, indem sie erklärte, sie sei bereit, im Verein mit Frankreich auf die sofortige Entwaffnung Sardiniens zu bestehen, und diesem Lande dafür eine Kollektivgarantie gegen jeden Angriff von unrer Seite anzubieten, die Destreich, das versteht sich, geachtet hätte. Das Turiner Kabinet scheint nur mit einer kategorischen Weigerung auf die Einladung, seine Armee auf den Friedensfuß zu stellen und die ihm angebotene Kollektivgarantie anzunehmen, geantwortet zu haben. Diese Weigerung löst uns ein um so tieferes Bedauern ein, weil, wenn die sardinische Regierung dem Beweise von friedlichen Gesinnungen, welchen man von ihr begehrt, ihre Zustimmung erteilt hätte, wir dies als ein erstes Zeichen aufgenommen hätten, daß sie die Absicht hege, ihrerseits auf die Verbesserung der Verhältnisse hinzuwirken, die unglücklicherweise seit einigen Jahren zwischen den beiden Ländern so gespannt sind. In diesem Falle würde es uns erlaubt gewesen sein, durch eine Dislozierung der kaiserlichen, im lombardisch-venetianischen Königreiche stationirten Truppen einen weiteren Beweis zu liefern, daß sie nicht in kriegerischer Absicht gegen Sardinien vereinigt wurden. Da unsre Hoffnung bisher getäuscht wurde, hat der Kaiser, mein erlauchter Herr, geruht, mir den Auftrag zu geben, einen letzten Versuch direkt zu machen, um die Regierung Ihrer sardinischen Majestät zu dem Entschlus zu vermögen, von dem sie bisher Anstand genommen zu haben scheint. Dies, Herr Graf, ist der Zweck meines Schreibens. Ich habe die Ehre, Ew. Erzellenz zu bitten, seinen Inhalt in die ernsteste Erwägung ziehen zu wollen und mich wissen zu lassen, ob die königl. Regierung ihre Zustimmung giebt, Ja oder Nein, ohne Vershub die Armee auf den Friedensfuß zu stellen und die italienischen Freiwilligen zu entlassen. Der Ueberbringer dieses, dem Sie, Herr Graf, gefälligst ihre Antwort übergeben wollen, hat den Befehl, sich zu diesem Zwecke durch drei Tage zu Ihrer Verfügung zu halten. Wenn nach Ablauf dieses Zeitraums er keine Antwort erhielt, oder dieselbe nicht vollständig befriedigend wäre, so würde die Verantwortlichkeit für die ersten Folgen, welche die Abweisung nach sich ziehen würde, ganz auf die Regierung Ihrer sardinischen Majestät fallen. Nachdem alle friedlichen Mittel umsonst erschöpft wurden, um die Friedensbürgschaft, auf die der Kaiser mit Recht besteht, seinen Willern schaffen zu können, wird Se. Majestät zu Ihrem großen Bedauern zu den Waffen greifen müssen, um sie zu erreichen. In der Hoffnung, daß die Antwort, die ich von Ew. Erzellenz erbitte, unseren Wünschen entsprechen möge, die auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet sind, ergreife ich zc. zc.“

[Kriegsereignissen.] Die „Östdeutsche Post“ sagt: „Allerdings wird Destreich zunächst den Kampf allein führen müssen, aber unter weit besseren Bedingungen als Frankreich, trotz seines piemontesischen Allirten und seiner revolutionären Avantgarde. Destreich, im Rücken durch das in voller Rüstung stehende deutsche Bundesheer geschützt, kann seine volle Macht ungehindert dem italienischen Kriegstheater zuwenden, Frankreich muß die seinige zertheilt dem italienischen Kriegstheater zuwenden, Frankreich muß die seinige zertheilt dem deutschen Bundesheer zuwenden, Frankreich muß die seinige zertheilt dem deutschen Bundesheer zuwenden.“ Die Kriegsbereitschaft des deutschen Bundes, der entflammte Geist des deutschen Volkes mahnen Frankreich dringend, an seinen deutschen Grenzen ein wohlverhehertes Beobachtungsheer aufzustellen. Die deutschen Armeekorps am Rhein und in Westfalen werden nicht weniger als 150,000 Mann zählen, und ein Deutscher wiegt wohl so viel als ein Franzose. Frankreich wird kaum weniger als 100,000 Mann zur Gut seiner Grenzen aufstellen müssen, eine Defensivarmee gegen die andere. Belgien und Holland sind allerdings keine aggressionslustigen Mächte. Aber es ist sicherlich in den Tuilerien kein Geheimniß, daß diese beiden Höfe eine geheime Vereinbarung mit einander getroffen haben, wonach Belgien 84,000 Mann, Holland 40,000 Mann und seine Flotte zu gemeinsamen Schutz bereit hält. Der Traktat ist zwar offiziell in Abrede gestellt worden und mag wohl auch als solcher nicht existiren, die Thatfache ist aber nichtsdestoweniger wahr und notorisch. Der Geist in den beiden Niederlanden ist dem Napoleonischen Frankreich nicht gerade hold, und so ganz ohne Bedenken für gewisse Eventualitäten wird man die französische Nordgrenze sicherlich nicht lassen können. Bedenkt man die mannichfachen Gesinnungen und Elemente im Innern Frankreichs, bedenkt man die Rückwirkungen, die ein kostspieliger Krieg im Lande selbst haben kann, so wird man geteilt, daß es sehr unweise von dem französischen Kaiser wäre, sein Reich dabeiin allzusehr von Soldaten zu degamiren. Frankreich kann gegenwärtig ungefähr 500,000 Mann in Reich und Glied stellen; rechnet man die genannten Bedürfnisse an den Grenzen und im Innern ab, so dürfte kaum eine Armee von 100,000 Mann zu einem Kriege in Italien übrig bleiben; hierzu etwa 60,000 Piemontesen (die Freischaaeren und sonstigen Trupps) rechnen wir in einem ersten Kriege nicht hoch an, so ist das eine Streitkraft, die allerdings fürchtbar genug ist, der aber Destreich reichlich die Spitze bieten kann. Für den lokalisirten Krieg ist Destreich nicht bloß durch seine überlegene Macht, sondern auch durch seine strategische Position, durch seine Festungen und gesicherten Rückzugslinien im entschiedenen Vortheil. Für den Fall eines allgemeinen Krieges aber, und jeder Einsichtige begreift, daß er dahin umschlagen muß, würden Deutschland und England alsbald aktiv, und wir glauben nicht, daß das zweite Kaiserreich in der Lage ist, einen solchen Krieg aufzunehmen, und daß die französische Nation bei all ihrer Ritterlichkeit und kriegerischen Begeisterung Interesse und Lust hätte, in einen solchen sich einzulassen. Der Umschlag der öffentlichen Meinung im Inlande würde ein noch gefährlicherer Feind, als die Wölfer da draußen, die man gegen sich wach gerufen.“

[Destreichs und Sardinien's Kriegseifer.] In einem Briefe des Korrespondenten der „Times“ aus Turin hält derselbe den Krieg für unvermeidlich und macht zwar Sardinien und Destreich in gleichem Maße dafür verantwortlich, wendet sich mit dem größten Nachdrucke aber doch gegen Destreich. Beide Mächte wären gleich sehr erpicht auf Krieg und suchten Europa mit angeblichen Friedenswünschen nur Sand in die Augen zu streuen. Piemont habe aber neuerdings wenigstens äußerlich den Anstand bewahrt, während Destreichs Betragen gegen Sardinien hochmüthig und beleidigend gewesen sei. Selbst den bekannten Mailänder Armeebefehl hält er für echt. Käme es nicht zum Kriege, so müßte das Ministerium Cavour abdanken, und innere Unruhen wären zu erwarten. In Turin sagt man wenigstens allgemein: „Krieg oder Revolution!“ (Die Italiener übernehmen sich leicht mit Ausdrücken. Es fehlt in Sardinien nicht an einer starken friedliebenden Partei, und jedenfalls wird das sardinische Heer im Stande sein, die Ruhe im Lande zu erhalten.) Die Freiwilligen, die von allen Enden Italiens nach Sardinien geströmt, schätzt der Korrespondent auf nicht weniger als 20,000 Mann, von denen aber nicht mehr als 2 — 3000 in das regelmäßige Heer aufgenommen wären.

[Nachrichten aus Montenegro.] Die „Triester Zeitung“ meldet: Zwei Senatoren von Montenegro sind über Triest und Wien nach Belgrad abgegangen, um dem Fürsten Milosch die Glückwünsche des Fürsten Danilo darzubringen. — Die Kaiserin Eugenia hat der Gemahlin des letzteren für deren neugeborene Tochter, deren Paphin sie ist, eine prächtvoll gearbeitete, mit einer goldenen Krone geschmückte Wiege zum Geschenk gemacht. — Der berühmte Luco Bucalovich zieht im Lande herum und mahnt die Bevölkerung, sich zum Kampfe bereit zu halten; ob gegen Destreich oder gegen die Türkei, läßt er im Dunkeln. — Am 11. April ist der junge Montenegreiner Stephan Radonitsch in Wien angelangt und hat dem russischen Gesandten eine Depesche übergeben. Derselbe sollte am 14. seine Reise nach Paris antreten, wo er sich zu seiner Ausbildung längere Zeit aufhalten wird. Er ist der Träger einer Depesche an den Grafen Walewski. Während seiner Reise durch Triest hat derselbe dem hiesigen französischen Konsul das montenegrinische „Kreuz für die Unabhängigkeit“ überreicht. — Dem „Nord“ wird gemeldet: Fürst Danilo rüstet; seine Verbindungen mit der Herzegowina sind sehr lebhaft.

Bayern. München, 23. April. [Französische Hülfarmee nach Piemont.] Die hiesigen Blätter melden: Aus sicherer Quelle geht uns die Nachricht, welche auch mit dem Montreux-Artikel übereinstimmt und denselben näher erläutert, zu, daß der hiesige französische Gesandte den Auftrag erhalten hat, unserer königlichen Staatsregierung anzuzeigen, daß zehn französische Divisionen (100,000 Mann, die vertragsmäßige Hülfarmee, welche Frankreich Piemont zu stellen hat) gegen die piemontesische Grenze im Marsch seien.

[Militärisches.] Heute wurde der Feldmarschall Prinz Karl zum Kommandirenden des zusammenzustellenden bayrischen Armeekorps ernannt. — Die Divisions-Kommandos sind in General-Kommandos umgewandelt.

München, 24. April. [Prof. Sendtner.] Am 21. d. starb der k. ordentl. Professor an der hiesigen Universität und Konservator des Herbariums, Dr. Otto Sendtner, nach längerem Leiden. Noch im kräftigsten Mannesalter stehend (er zählte erst 45 Jahre), wurde er seiner Familie, seinen Freunden und der Wissenschaft, die ihn zu ihren besten Zierden rechnete, frühzeitig entrisen. (N. M. 3.)

Baden. Karlsruhe, 25. April. [Militärisches.] Ein Aufruf des Kriegsministeriums fordert diejenigen jungen Männer, welche mit Aussicht auf Offiziersbeförderung unter die Fahnen treten wollen, auf, sich sofort deshalb zu melden.

Frankfurt a. M., 24. April. [Vom Bundestage.] Zur Ergänzung des nach Berlin abgegangenen Telegramms mit der Meldung, daß in der gestern abgehaltenen außerordentlichen Sitzung der hohen Bundesversammlung der Antrag Preußens auf Marschbereitschaft der Bundeshauptkontingente zc. zum Beschluß erhoben worden, ist nachzutragen, daß sich die Vertreter für Luxemburg, Holstein, die großherzoglichen und herzoglichen Häuser und die vier freien Städte, weil ohne Instruktion, das Protokoll offen behielten. Zwei der freien Städte (wie wir hören, Frankfurt und Bremen) waren instruiert. Die Zustimmung der fehlenden wird zweifellos erfolgen, die der thüringischen Höfe, sobald Herr v. Fritsch von Weimar zurückgekehrt ist, so daß sich eine einstimmige Annahme herausstellen wird. (Pr. 3.)

[Armeekorps bei Frankfurt.] Wie die „Indep.“ meldet, soll ein Korps von 10,000 Mann in kurzer Frist in Frankfurt und Umgegend zum Schutze des Bundestages zusammengezogen werden.

Großbritannien und Irland.

London, 22. April. [Die Oppositionsblätter über die Haltung der Regierung zur Kriegssfrage.] Lord Derby's Rede über die Kriegssfrage und die voraussetzliche Haltung Englands im Fall eines Kampfes auf dem Kontinente hat die Organe Lord John Russell's und Lord Palmerston's in lebhafter Aufregung versetzt. „Daily News“ bemerkt: Unser heutiges Telegramm aus Turin zeigt, daß England mit dem vollen Bewußtsein seines Namens der sardinischen Regierung jenen österreichischen Vorschlag aufgedrungen hat, den alle Staatsmänner im Hause der Gemeinen für unbillig und unvernünftig erklärt haben. Und England hat die Sache durchgesetzt, denn Frankreich rieth Sardinien bloß deshalb nachzugeben, weil Lord Derby mit den sardinischen Rüstungen das Strauben Destreichs gegen den Kongreß entschuldigte. Hat Lord Derby ein Recht, die moralische Macht Englands zu einem Zwecke aufzubieten, der im Unterhaufe nicht erwähnt werden kann, ohne den Protest der edelsten und ehrenwerthesten Männer in dieser Versammlung hervorzuheben, und Lord Derby verbittet sich die Ansicht, daß wir unsere Neutralität behaupten können; er spricht ausdrücklich davon, als von einer Sache, die nur eine Weile dauern könne. Er deutet mit geheimnißvoller Miene auf gewisse Interessen, die wir angeblich im oder am Adriatischen Meere haben sollen. Herr Disraeli sprach im Unterhaufe in demselben Sinne und suchte dabei den Irrthum (!) zu verbreiten, daß die Hafenstadt Triest zum deutschen Bund gehöre. (Daily News“ hat sich also nicht einmal die Mühe genommen, ein geographisches Handbuch nachzuschlagen.) Krieg, und Krieg für Destreich, daß ist es demnach, was unsere Minister im Schilde führen. Von Herrn Gladstone und Lord John Russell wurden sie bei Zeiten gewarnt. Es ist dies eine der Fragen, die das Land bei den Wahlen zu beantworten haben wird.“ Die „Morning Post“ jagt: „Sollen wir im Jahre 1859 das Wiederaufleben der Politik Castlereigh's mit ansehen, gegen welche Grey und Holland und Canning so lange Einspruch erhoben, welche den Glanz des englischen Ruhms trübte und die lange Reihe englischer Triumphe mit Unfruchtbarkeit schlug? Vor 45 Jahren erklärte Lord Castlereigh, als er vom Wiener Kongreß heimgekehrt war: „Ein Volk kann ohne Unabhängigkeit glücklich leben.“ Daß eine Million Soldaten in diesem Augenblicke in Waffen steht, um ganz Europa zu verheeren, ist der lehrreichste Kommentar zu jener Aeußerung. Wird England seine Armeen und Flotten zur Befriedigung einer solchen Lehre ausenden.“ Die „Times“ sucht in ihren Betrachtungen sich objektiver zu halten.

London, 23. April. [Die „Times“ über das österreichische Ultimatum.] Die Nachricht von dem kategorischen Ultimatum an Sardinien, durch welches Destreich plötzlich die Friedensverhandlungen durchbrochen hat, macht in England den peinlichsten Eindruck. Die „Times“ setzt zuvörderst die militärische Lage auseinander: Da Destreich neue 80,000 Mann zur Verstärkung

lung seiner hinter dem Ticino aufgestellten Macht beordert hat, so sind die Oesterreicher jetzt 200,000 Mann stark entweder an der Grenze Piemonts, oder doch in einer solchen Entfernung, daß sie am Ufer des Ticino binnen der drei Tage Gnadenfrist, die in der befehlshaberischen Aufforderung des österreichischen Generals festgesetzt sind, zusammengezogen werden können. Sardinien steht am anderen Ufer mit einer Macht, die vermuthlich ihren Untergang durch jene gigantische Macht keinen Tag lang aufhalten kann. Es mag sein, daß Sardinien 70,000 Mann unter Waffen aufzeigen kann mit Einschluß der Freischaren, die aus allen Gegenden Italiens herbeigeströmt sind, und keinen geringen Theil jener unzufriedenen Geister bilden, die ihr Leben mit Rundgebung des Hasses gegen die Fremden zugebracht haben. Von diesen 70,000 Mann mag Sardinien, nach Abzug der Garnisonen seiner großen Festungen Alessandria und Genua, vielleicht 40,000 Mann in Schlachtordnung aufzustellen im Stande sein. Drei Tage Frist sind nur gegeben. Sardinien's Lage ist gefährlich, aber es kann aus dieser Lage nicht durch zahme Willfährigkeit sich retten. Selbst wenn Victor Emanuel sich zu der Schmach verstehen könnte, nach so lauten Herausforderungen dem ersten Druck nachzugeben, so würden doch die Männer, die er um sich geschart, eine solche Nachgiebigkeit nicht zulassen. Das plötzliche Ultimatum und die kurze Frist gehören offenbar zu einer wohlberedelten militärischen Politik Oesterreichs, daß die sardinische Armee zermalmen will, ehe die Franzosen zu ihrer Hilfe herbeikommen können. Der Marsch von den Ufern des Ticino nach Turin geht durch eine offene, unbesetzte Landschaft, den Oesterreichern durch ihren letzten Feldzug wohl bekannt, die dem Vorrücken einer großen Armee allen Vorzug leistet. Drei Tage würden den österreichischen Feldherrn vor das unbesetzte Turin bringen. Zwischen der Hauptstadt und der Grenze liegt nur das kleine sardinische Heer von 40,000 Mann, das ohne fremde Hilfe von der Uebermacht der Feinde in wenig Tagen erdrückt werden würde. Wenn wir Sardinien in dieser unmittelbaren Gefahr erblicken, so sehen wir uns ängstlich um, wie weit seine Freunde entfernt sind. Wir dürfen vielleicht annehmen, daß der Uebergang über den Ticino vom Kaiser der Franzosen als eine Kriegserklärung Oesterreichs betrachtet werden wird, und daß während die Oesterreicher von Osten nach Turin marschiren, der Kaiser der Franzosen seine Heersäule vom Westen herabziehen lassen und durch die Alpenpässe marschiren wird, um, wo möglich, früher als die Oesterreicher in Turin anzukommen. Die französischen Eisenbahnverbindungen sind so vollständig, daß von allen Theilen des Landes die Truppen nach Grenoble und Briançon geschickt werden können. Die Franzosen, welche über Chambery und den Mont Genis vorrücken, würden, wenn sie bei Pont de Beauvaie das piemontesische Gebiet betreten, von Turin noch 180 (englische) Meilen entfernt sein. Die über Embrun, Briançon und Mont Genevre vorgehen, werden auf der piemontesischen Seite der Alpen einen besseren Weg und eine kürzere Entfernung finden, aber würden den Wettlauf mit den Oesterreichern doch nicht gewinnen können. Von Toulon und Marseille kann über Genua schnelle Hilfe kommen. Von Genua geht eine Eisenbahn nach Turin, aber unglücklicher Weise läuft sie sehr nach Nordosten, und an bedeutenden Strecken wird dieselbe wahrscheinlich von den Oesterreichern auf ihrem ersten Tagmarsch erreicht und zerstört werden. Wir würden wenig Hoffnung für Sardinien hegen, wenn seine Rettung davon abhinge, daß französische Hülfstruppen in drei bis vier oder fünf bis sechs Tagen rechtzeitig anlangten. Doch dürfen wir auf einigen Aufenthalt durch den Widerstand des sardinischen Heeres rechnen; denn wenn nicht besondere Umstände eintreten, so haben die Feldherren ihren Plan ganz gut angelegt. Physisch ist die Macht im Vortheil, die den ersten Schlag führt; moralisch ist es aber natürlich umgekehrt. Der Telegraph hat bereits dem Wiener Kabinette Englands stärksten Protest gegen diese übertriebene und hochmüthige Drohung gebracht. Der Kaiser der Franzosen hat die bezeichnenden Worte gelesen, womit Lord Derby seine Rede schloß. Napoleon III. hat auch von den kriegerischen Bewegungen in Deutschland gehört, und er kann nicht umhin, zu muthmaßen, daß, wenn Preußen seine Truppen in Bewegung setzt, es einigermassen weiß, welche Rolle Rußland in dem großen Drama spielen will. Er muß darüber nachgedacht haben, daß Rußland, Deutschland und England eine passiv feindliche Haltung angenommen haben, und selbst die Richtung auf einen aktiven Zwang haben, wenn das Glück den Sieg im Kampfe geben sollte, und sein Ehrgeiz ihn über gewisse, sehr enge Grenzen des Angriffes hinausführen sollte. Wir wagen daher noch einen Funken Hoffnung zu nähren, daß Louis Napoleon sich noch besinnen wird, den so überall ihm hingeworfenen Handschuh aufzunehmen.

London, 24. April. [Vom Hofe; Wahlagitation; Bischof Bethell; zollfreie Kornzufuhr in Sicilien.] Der Herzog von Sachsen-Coburg preiste Donnerstag bei Ihrer Majestät im Windsor-Schlosse. (Die Ankunft des Herzogs ist, beiläufig bemerkt, von keinem einzigen Blatte angezeigt worden.) Sir James Graham hielt unlängst mehrere von Kraft, Humor und Schlaueit strotzende Reden in Carlisle zu Gunsten seines Neffen, eines Herrn Wybergh, der dort kandidiren wird. Der großen europäischen Angelegenheiten erwähnte er mit keiner Silbe. Gegen das Ballot wiederholte er seine bekannten Argumente; er ist von ganzem Herzen und treu und standhaft gegen diese unenglische Maßregel, kann aber nicht umhin, anzudeuten, daß die Anhänger des Ballot manche sehr schlagende Gründe für sich hätten, die am Ende auch ihn, den Standhaften und Getreuen, überzeugen könnten. Ein Hauptgrund für das Ballot sei das Bestechungswesen. Der Carlton-Klub habe Geld wie Heu, und bei der Wahl in Carlisle werde es Gold regnen. Die Wähler sollten gehörig aufpassen und Alles Verdächtige notiren, und dann ihre Petitionen gegen die durch Bestechung Gewählten einbringen zu können. Wie Sir James Graham gehört, soll sich Lord Derby gerühmt haben, für die bevorstehenden Wahlen 20,000 Pfd. St. als Beitrag unterzeichnet zu haben. Die Konservativen hoffen, sich um 40 Mitglieder zu verstärken; ihre Gegner bezweifeln natürlich die Wichtigkeit dieser Rechnung. — Am vergangenen Dienstag starb in seinem Palaste in Canarvonshire der älteste Prälat, der auf der Bischofsbank im Oberhause saß, der s. hochwürdige Dr. Christopher Bethell, Lord Bischof von Bangor, geb. 1773. — Die amtliche Zeitung meldet, daß laut einer Depesche vom britischen Konsul in Palermo die zollfreie Kornzufuhr in Sicilien auf 2 Monate, vom 30. März an, gestattet ist.

[Kriegsbetrachtungen der „Times.“] Die „Times“ ist, wie

schon ihr vorgestrichener Artikel durchblicken ließ, halb und halb geneigt, das österreichische Auftreten praktisch und daher gut zu finden; dabei jedoch bleibt sie bei ihrem oft ausgeprochenen Wunsche, daß England neutral bleiben möge. „Der Charaktertag von 1859“, sagt sie, „wird künftigher der Ausgangspunkt sein, mit welchem unsere dereinstigen Veteranen die Erzählung von dem großen österreichischen Kriege beginnen werden. Die Feiertage der Ebarwoche stürz auf dem Kontinent überall der Abmarsch der Bewaffneten, die zum blutigen Stellidien eilen; die Freuden der Osterwoche unterbricht möglicherweise schon das Geschrei der Kämpfenden und das Weheleid, das den Sieger, wie den Besiegten, begleitet. Wir in unserer sichern und abgesonderten Insel lauschen nur dem Echo der eiligen Kriegserzählung, das gleich dem feurigen Kreuz durch die anderen Länder Europa's geht. Wie ganz hat sich in wenigen Tagen die Stellung der Streitenden umgekehrt. Oesterreich zeigt sich schlagfertiger, als der Staat, der den Streit anging. Frankreich scheint überrollt. Gleichviel, ob der Kaiser glaubte, alle seine Wünsche durch Oesterreichs Angst erlangen zu können, oder ob er sich auf seine Fruchtbarkeit in Friedensversicherungen verließ und mit Hilfe des „Moniteur“ den Kampfabbruch bis auf einen gelegeneren Zeitpunkt zu verschieben dachte, ob er sich verreckt hat oder schlecht bedient wurde, gewiß ist, daß Oesterreich den Vorsprung hat und daß Frankreich sich anstrengt, um es einzuholen. Während Oesterreich am Ticino manövriert, schießt Frankreich erst Truppen nach der Dauphiné. Oesterreich ist, wie gesagt, Herr des Schauplatzes. Vor seiner Armee am Ticino müssen die sardinischen Truppen in die Festungen Alessandria und Genua verschwinden, oder sie sind verloren. Es geschah wohl noch Wunder dann und wann, und es ist vorgeschrieben, daß 200,000 von 40,000 geschlagen wurden, aber geistesgesunde Menschen rechnen nicht auf die Wiederholung solcher Mirakel im 19. Jahrhundert. Genug, es wäre reiner Fanatismus, zu denken, daß Sardinien sich eine Woche lang halten könne. Aber der eigentliche Kampf wird erst beginnen, wenn Oesterreich einen Schlag geführt hat, der durch ganz Italien wiederhallt. Vom militärischen Gesichtspunkte aus handelt Oesterreich klug und weise; aber unklug und unweise handelt es, falls es unnöthigerweise den Krieg sucht. Wenn es die Hoffnung auf einen dauernden Frieden wirklich aufgab, wenn es glaubte, daß der kriegerische Entschluß des französischen Kaisers feststand; wenn es überdies noch in diesem Augenblicke gewillt bleibt, jene billigen Zugeständnisse zu machen, welche die öffentliche Meinung Europas von ihm fordert, dann wird man kaum sagen können, daß es ganz unrecht that, indem es eine Krisis zu beschleunigen suchte, in welcher es sich verblühte. Aber wenn dies nur der erste Schritt auf der Bahn einer angriffsweisen und trotzigsten Politik ist; wenn Oesterreich den Boden Sardinien's als der bewaffnete Apostel des Absolutismus zu betreten will, dann wird das Faktum, daß es diesen Krieg zuerst anging, gegen es zeugen; und während vor drei Tagen ganz Europa den französischen Kaiser als einen Räuber ansah, der seinen friedliebenden Nachbar überfallen will, wird die Welt in seinen unfertigen Rüstungen doch ein Anzeichen erblicken wollen, daß er trotz aller Drohungen nicht den Krieg gewollt habe. Was die große Frage für England betrifft, so müssen wir wiederholt dagegen protestiren, England durch Allianz oder Drohung oder Gewährleistung in diese rein kontinentale Fehde hineinziehen. Wir wollen doch gewiß nicht die von unseren Vätern begangenen Fehler wieder begehen. Was haben wir, ein freies, verfassungsmäßiges Volk, mit dem Kampfe zwischen zwei Despoten zu thun? Muß es sein, nun, so mögen sie sich raufen; kein englischer Staatsmann wird annehmen können, daß sie durch gegenseitige Schwächung uns gefährlicher werden.“

**Frankreich.**

Paris, 23. April. [Die Stellung des deutschen Bundes im Falle eines Krieges; Rußlands Haltung.] Der heutige „Courrier du Dimanche“ enthält folgende Mittheilung: Der Erzherzog Albrecht hat die förmlichste Erklärung des Berliner Kabinetts und des Prinz-Regenten erhalten. In Berlin hat man länger als irgendwo die Hoffnung behalten, daß eine direkte Vermittlung Englands und Preußens dem Zwiespalt ein Ende machen werde. Als entschieden war, man wolle die Differenzen durch einen Kongreß schlichten, erblickte Preußen bald, wie schwierig seine Stellung sein müsse. Es mußte bezüglich seiner Haltung im Kongresse eine Partei ergreifen. Man suchte, Preußen werde dem Drucke der deutschen Staaten, wie Hannover und Bayern zu widerstehen haben. Dieselben Staaten, welche in Bamberg Preußens Politik eine Niederlage bereitet haben, schienen entschlossen, neuerdings eine feindliche Haltung gegen das Berliner Kabinett anzunehmen. Der Erzherzog Albrecht hat bereits das Terrain ganz gut vorbereitet gefunden. Die Punkte, über welche das Berliner Kabinett sich vorzüglich auszusprechen hatte, sind folgende: Wird Preußen im Kongresse eine Attitude als deutsche Macht beobachten und Oesterreich unterstützen, oder wird es sich bloß als europäische Macht geriren und mit Rücksicht auf das allgemeine Interesse an den Verhandlungen Theil nehmen? Die Antwort auf diese Frage soll der Absicht des Erzherzogs sehr günstig gewesen sein. Die zweite Frage ist: Wann wird sich Preußen den anderen deutschen Staaten anschließen, die Mobilmachung der Bundesstruppen verlangen, um Oesterreich zu Hilfe zu kommen? Die Antwort lautet: Sobald die deutschen Interessen bedroht sein werden. Das will so viel sagen, daß die Bundes-Armee bald nach Eröffnung des Krieges mobilisirt werden soll. Nach den von einigen Bundesstaaten gegen Oesterreich eingegangenen Verpflichtungen müssen jene, so wie dieses es verlangt, ihm ihre Truppen zur Verfügung stellen. (?) Dieselben werden sicher weder nach Italien in den Krieg geschickt, noch werden sie in Wien Garnison halten, allein sie werden dazu dienen, die bedrohten Punkte in den österreichischen Provinzen zu besetzen. Wird nun Napoleon III. im Kriege mit Oesterreich diese indirekte Unterstützung seines Feindes zugeben können? Die öffentliche Meinung in Deutschland macht sich darüber keine Illusionen mehr. Napoleon III. wird allerdings die Klugheit vorwalten und z. B. Triest nicht durch die Flotte von Toulon bombardiren lassen. Die diplomatische Haltung der kleineren deutschen Staaten bietet also auch nach dem Beginne der Feindseligkeiten Interesse dar. — In Bezug auf Rußland würde dieses sich weit vorsichtiger aussprechen, wenn England seit dem Krimm-Feldzuge nicht bedeutend seine Sprache geändert hätte. Uebrigens ist schon mehrmals auf die schwankende, Oesterreich begünstigende Haltung verschiedener russischer Diplomaten aufmerksam gemacht worden, während man doch sehr bestimmt auf der andern Seite von dem Vorhandensein eines geheimen Vertrages zwischen Napoleon III. und Alexander II. spricht. „Im Allgemeinen“, schließt die Korrespondenz, „ist Deutschland im Falle eines Krieges gegen den Kaiser Napoleon, und Preußen kann dies um einige Wochen höchstens verzögern, aber nicht verhindern.“ (R. 3.)

Paris, 24. April. [Tagesbericht.] Von 2—4 Uhr hielt der Ministerrath gestern unter Vorsitz des Kaisers Sitzung. — Die Stadt Paris hat dem Grafen Morny zur Anlage von Straßen verschiedene Terrains in Chaillot im Betrage von 1,697,600 Fr. abgekauft. — Die Eyoner Eisenbahn kann jede 24 Stunden 35,000 Mann Infanterie mit Waffen und Bagage von Paris nach Eyon transportiren. — In Sedan ist im Alter von 81 Jahren der frühere Deputirte und Handelsminister Guin-Grivaine gestorben. — Vom gesetzgebenden Körper wird die Regierung die Ermächtigung verlangen, die Altersklasse von 1859 (140,000 Mann) schon jetzt (also ein Jahr früher) unter die Waffen zu berufen. Dem Vernehmen nach soll auch die ganze Reserve unter die Waffen gerufen werden. — Marschall Pelissier trifft Montag in Paris ein. Man nennt die Herren v. Bourqueney und Verigny als seine Nachfolger. — Alle Generale, die nicht in Aktivität sind, haben Befehl, sich nach Paris zu begeben und sich zur Verfügung des Kriegsministers zu stellen. — Wie versichert wird, ist die Nachricht der „Patrie“, daß der Prinz Napoleon die kaiserl. Garde befehlen werde, nicht richtig. — Die Truppenendungen nach dem Süden dauern fort. Man befördert jetzt auch Truppen auf der Orleansbahn, da es auf der Eyoner Bahn

an Material fehlt. — An Admiral Rigault de Genouilly in Cochinchina soll die Befehls ergangen sein, Que zu bombardiren und sich dann zurückzuziehen, da man ihm unter den gegenwärtigen Umständen keine Truppen senden könne. Auch Oberst Faidherbe ist in Kenntniß gesetzt, daß er auf keinen frischen Succurs zu zählen habe. — Der „Altkor“ meldet aus Algier, 16. April, daß die Telegraphenverbindung zwischen Algerien und Frankreich in Folge einer Beschädigung, die sich zwischen Corfica und La Spezia befunden müßte, unterbrochen sei; doch sei Hoffnung vorhanden, daß die Unterbrechung nicht lange dauern und die Verbindung bald wieder hergestellt sein werde. — Nach dem „Moniteur des Architektes“ kostete der Erwerb der Häuser, 106 an der Zahl, und des Bodens zur Erbauung der Centralhalle in Paris, welche 30,000 Metres einnimmt, 9,141,020 Fr. In Ganzen wurde für Antauf und Bau der Halle ausgegeben mehr als 9,152,000 Egr. Der am Boulevard des Filles du Calvaire von Giltort gebaute Circus kostete im Ganzen 676,000 Fr., von denen 32,000 Honorar des Architekten. — Im Stalle des Schlosses Origny bei Roanne starb in diesen Tagen ein Pferd, das der Graf von Foudras im Jahre 1821 kaufte, wo es bereits sieben Jahre alt war. Der Stallknecht, der das Pferd, welches noch bis vor fünf Jahren brauchbar war, bis zum Tode besorgte, war gleichfalls im Jahre 1821 in den Dienst des Grafen getreten.

**Schweiz.**

Bern, 22. April. [Tagesnotizen.] Die sardinischen Dampfschiffe auf dem Lago maggiore haben, mit Ausnahme eines einzigen, am vorigen Montag ihre regelmäßigen Fahrten eingestellt, um zur Verfügung der Regierung gestellt zu werden. — Der Bundesrath hat beschlossen, sämtliche Antworten der Mächte auf die Neutralitätserklärung im Bundesblatt zu veröffentlichen. — Die „Savoyer Zeitung“ schreibt bezüglich des Lagers von Culoz, es seien in dieser Stadt noch keine Truppen, sondern in erster Linie nur 62 Waggons mit Vorräthen von Zwieback, Speck, Kirchwasser etc. eingetroffen, denen später noch ähnliche Sendungen gefolgt seien. — Der Gesamtbestand der eidgenössischen Armee ist gegenwärtig folgender: Auszug 77,439 Mann, Reserve 43,282, Landwehr 57,465, zusammen 178,146 Mann. Der eidgenössische Vorrath an Geschützen (nicht zu verwechseln mit dem der Kantone, welcher weit bedeutender ist) beträgt 134 Stück. — Der Bischof von Chur ist, 79 Jahre alt, gestorben. — In der Werkstätte zu Söfingen für Amänderung der Infanteriegewehre ist der Vorsteher Monteau mit zehn Arbeitern angelangt. — Die Ehrengaben für das eidgenössische Schützenfest sind auf 40,000 Fr. angewachsen; unter den letzten Beiträgen waren 1200 Fr. von den Schweizern in Konstantinopel, 1000 von denen in Valparaiso. Zur Rüstisammlung haben die Schweizer in London 1350 Fr. gestenert. — Die Bahnlinie Bern-Thun soll zum 1. Juni dem Verfehr übergeben werden.

[Die Beziehungen zu Preußen.] Der „Bund“ ist durch die Aufhebung seines Verbots in Preußen „angenehm überrascht“ und fügt die Aeußerung hinzu: „Welchem Umstande wir die günstige Wendung verdanken, ist uns eben so sehr ein Räthsel, wie uns bis auf diesen Tag der Grund des Verbots unbekannt geblieben. Bern wollen wir diesen uns betreffenden Erlaß auf Rechnung einer Politik setzen, deren Bestreben es ist, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit alte Zwiste vergessen zu machen, ein zu lang unterbrochen gewesenes freundschaftliches Einvernehmen zwischen Preußen und der Schweiz wieder herzustellen, und auch in der über Gebühr vernachlässigt gelassenen öffentlichen Meinung des Auslandes neuen Fuß zu gewinnen. Dieses Bestreben gab sich während der letzten Monate offiziell kund in der Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs mit der Schweiz, in der Besetzung der Gesandtschaft zu Bern durch einen Mann, von welchem man uns sagt, daß er seine Wissen im wohlwollendsten Sinne auffasse, und in der besonders freundlichen Antwort, welche das preußische Kabinett auf die Neutralitätserklärung des Bundes erließ; inoffiziell kennzeichnete es sich durch das generöse Geschenk des Prinz-Regenten an die zu errichtende reformirte Kirche in Luzern.“ Das Blatt versichert übrigens, es werde in seiner Beurtheilung preußischer Verhältnisse keine Aenderung eintreten lassen; nach wie vor dem Verbot habe es sich über das neue System vorherrschend günstig ausgesprochen.

**Italien.**

Rom, 15. April. [Protest; Bücherverbote.] Heute fand ein Konfistorium statt, in welchem der Papst in feierlicher Allokution gegen den Kongreß und jede Einmischung in seine Angelegenheiten protestirte. — Ein Dekret der Sacerdotal-Kongregation verbietet den Mitgliedern der römischen Kirche den Vertrieb wie das Lesen solcher Bücher, gleichviel ob im Original oder in irgendwelcher Uebersetzung: 1) Die spekulative Theologie des h. Thomas von Aquin, von Dr. J. R. A. Döschinger. 2) Die christliche Weltanschauung in ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Leben, von Dr. L. Treubach, Wien 1852. 3) Katholisches Aneben, von Thomas Braun, Priester zu Gollersheim im Bisthum Passau. 4) Le Livre de Job, traduit de l'Hebreu par Ernest Renan, Membre de l'Institut. 5) J. Michelet, l'Amour. 6) Dictionnaire des conciles par Alez., nouvelle édition d'une analyse historique et critique de conciliaires nationaux, tenus par Constitutionnels en 1797 et 1801, par l'abbé Filisean (donec corrigatur). 7) P. Enfantin 1858, Saint Simon 1813. Science de l'homme, physiologie religieuse. 8) Der Verfasser des Werkes: „La mia opinione intorno alla Teandria (?) di Maria Vergine e della Chiesa Cattolica“ (Francesco Savarino) hat widerrufen. (A. 3.)

[Konfistorium; badisches Konfordat; Beatifikation.] Der heilige Vater hielt heute ein geheimes Konfistorium. Die Präkonisirung nachbenannter Prälaten und eine Allokution waren die wichtigsten Akte desselben. Monsignor S. M. Juszcynsky wurde Bischof von Sandomir, Monsgr. A. Roskovanyi Bischof von Neutra in Ungarn, Monsgr. P. A. de Moura Bischof von Coimbra, Monsgr. A. J. Veiller Bischof von Waizen in Ungarn, Monsgr. J. S. de Jesus-Zepeda Bischof von Ayrernde in partibus und erster Auxiliar des Bischofs von Guatemala, Monsgr. J. J. Marchese de Aycinena Bischof von Sanjapanopolis, Monsgr. J. M. Barutia Bischof von Camacuz in part. und zweiter Auxiliar des Bischofs von Guatemala, Monsgr. J. C. Puyana Bischof von Pastopolis in Neu-Granada, Monsgr. J. Sabigihan Bischof von Spanien für die Armenier, Monsgr. A. Gallagi Bischof von Artuin für die Armenier, Monsgr. J. Quin Bischof von Brissane in Australien, Monsgr. G. Cerqueira Bischof von Vizeu in Portugal, Monsgr. E. Conoly Erzbischof von Halifax, Monsgr. J. Eberhard Erzbischof von Port d'Espagne, Monsgr. J. Duggan Bischof von Chicago, Monsgr. J. Garce Bischof von Sanct Paul de Minnesota, Monsgr. J. Whelan Auxiliar des Bischofs von Nashville und Bischof von Marcopolis in partibus, Monsgr. J. D'Gorman Bischof von Kafana in partibus, Monsgr. P. Bonaventura Bischof von Adelaide in Australien. Dem Kardinal di Pietro ward der Presbyterialtitel von Sanct Johannes ad portam latinam gegeben. — Mit dem Abschlusse des badischen Konfordsats, der letzte Woche als vor der Thür bezeichnet wurde, zögert man aufs Neue. Ich höre heute, es dürfte der Sommer noch einmal darüber zu uns kommen. — Der Fürst della Pescara (Marchese del Vasto) war kürzlich hier, um die Beatifikation der letztverstorbenen Königin von Neapel zu betreiben. (R. 3.)

Turin, 22. April. [Garibaldi; Freiwillige; Demonstration in Reggio; Waffenabnahme.] Die „Armonia“ versichert, mittelst eines von dem Grafen Cavour und dem General Lamarmora unterzeichneten Dekretes sei Garibaldi zum kommandirenden General der Alpenjäger ernannt und sei derselbe den Befehlen des Kriegsministeriums direkt untergeordnet. — Nach dem „Cattolico“ sind weitere 600 Freiwillige zu Genua eingetroffen. — Die „Opinione“ läßt sich aus Reggio melden, daß dort am 17. d. mehrere Individuen mit rothen Abzeichen am Knopsloche und dem Rufe: es lebe Italien, durch die Stadt gezogen, von der Be-

völkering aber auseinandergeprengt worden sind. — Die General-Intendant von Novara hat die Behörden in einem Rundschreiben aufgefordert, der Nationalgarde die Flinten abzunehmen, damit es im Falle einer österreichischen Invasion nicht zu Unordnungen mit traurigen Konsequenzen käme. Eine ähnliche Verordnung ist in der Lomellina ergangen. So weit eine Meldung der „Unione“. Die „Armonia“ berichtet dazu, daß die Flinten der Nationalgarde bereits abgenommen und nach Alessandria entsetzt worden sind.

— [Der Kriegsplan; die Freiwilligen.] Die militärischen Vorkehrungen sind darauf berechnet, daß die Landes-Vertheidigung nicht an der Grenze, sondern an der Linie der Flüsse, deren Ufer eine Art inneren Bollwerks bilden, stattfinden soll. Die sardinische Armee soll sich kämpfend nach den Festungen zurückziehen, um der französischen Armee Zeit zum Eintreffen und zum Entsatz der Festungen zu lassen; dann erst soll die piemontesische Armee die Offensive ergreifen. Die Turiner Nationalgarde hat täglich Uebungen im Feuer, um neben der Armee zu kämpfen, falls die Destrreicher durch eine kühne Bewegung an der Doria Baltea, etwa fünf Wegstunden von Turin, erscheinen. Befestigungsarbeiten wurden an dieser Linie unter Oberst Menabrea ausgeführt. — Durchschnittlich treffen aus allen Theilen Italiens täglich an 700 Freiwillige in Genua ein; 1000 Toskaner unter Malenchini kamen zugleich an, morgen werden 560 Romagnaer erwartet. Die Ausreißereien nehmen bei den Truppen in Modena so überhand, daß ein ganzes Detachement, welches an der Grenze stand, mit Saet und Pact nach Sardinien ging.

Turin, 23. April. [Tagesbericht.] Angeblich wird im Kriegsfalle der König den Oberbefehl übernehmen und Cavour Kriegsminister werden. — Die offizielle Zeitung meldet die Bildung des Heeres in fünf Infanterie- und Kavallerie-Abtheilungen. — Der piemontesische Senat hat sich bis zum 26. vertagt. — Wie dem „Independente“ berichtet wird, fordert die Marchesa Anna Pallavicino Trivulgio die Damen Turins zu einem Ausschuß zur Entgegennahme der Gaben aus der Provinz auf, damit nicht, wie im Jahre 1848, ein großer Theil dieser Geschenke unnütz gependelt werde. — Wie die „Opintone“ aus Parma 17. April meldet, befindet sich der Herzog von Modena in einer krankhaften Aufregung. Die Herzogin reiste ab, aber der Herzog beharrte darauf, sich nach Reggio zu begeben und dort sein Hauptquartier aufzuschlagen.

Turin, 24. April. [Telegr. der Indep.] Die Bewegungen der Destrreicher gegen die piemontesische Grenze sind beendet. Die Eisenbahn von Mailand nach dem Ticino ist dem Verkehr zurückgegeben. — General Ferrari, Befehlshaber der toskanischen Truppen, hat seine Entlassung eingereicht. — Der Erzherzog Maximilian ist nach Venedig abgegangen, um die Flotte zu besichtigen. — Das Gerücht geht, die Destrreicher seien im Marsch begriffen, um das Herzogthum Modena zu besetzen.

**Portugal.**

Lissabon, 16. April. [Die Krondiamanten; die Cortes.] Es ist die Rede davon, die Krondiamanten zu verkaufen, um den Betrag in Staatsschuld-Inscriptionen umzuwandeln. — Die Cortes sollen am 3. Mai geschlossen werden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten wird wahrscheinlich abdanken.

**Rußland und Polen.**

Petersburg, 16. April. [Das Niederlassungsrecht der Juden.] Feuersbrunst in Nischnei-Nowgorod.] So eben ist ein kaiserlicher Ukas bekannt geworden, welcher den israelitischen Kaufleuten ersten Ranges, so wie den ausländischen israelitischen Kaufleuten das Recht gewährt, in allen Städten des russischen Reiches, Petersburg und Moskau nicht ausgenommen, sich niederzulassen, Handel zu treiben, Fabriken zu gründen, Grundeigentum zu erwerben, kurz ihnen alle Rechte einzuräumen, welche die eigentliche russische Kaufmannschaft erster Gilde genießt. Was die inländischen Juden betrifft, so sind, mit Ausnahme der unter gerichtlicher Verfolgung und Polizeiaufsicht stehenden und sonst verdächtigen Personen, alle diejenigen zur Niederlassung in die ihnen bisher verschlossenen Städte berechtigt, welche bis zum Erlaß dieses Ukases bereits zwei Jahre der ersten Kaufmannsgilde angehört oder nach Erlaß desselben fünf Jahre in dieselbe eingeschrieben sein werden. Sie können in diesen Fällen mit der ganzen Familie, so wie mit ihren jüdischen Kommiss und Dienern, über deren Zahl die betreffenden Generalgouverneure das Nähere zu bestimmen haben, sich niederlassen, wo sie wollen. Für den Fall, daß diese Kaufleute später aus der ersten Gilde ausscheiden, müssen diejenigen, welche in ihrem neuen Aufenthaltsorte kein Grundeigentum erworben, innerhalb eines Jahres, und die Grundeigentümer binnen zwei Jahren, vorbehaltlich einer Fristverlängerung Seitens der Ortspolizei, nach ihrem früheren Aufenthaltsorte zurückkehren. Sind jedoch bereits 10 Jahre verfloßen, so steht ihnen das neue Ukas gewährte Recht genossen, so steht ihrem beständigen Verbleiben auch dann nichts mehr entgegen, wenn sie aus der ersten Gilde ausscheiden. Mit Anerkennung der Humanität wird dieses Recht auch den Wittwen und Hinterbliebenen derjenigen Kaufleute nicht entzogen, welche vor Ablauf der zehnjährigen Frist gestorben sind, wenn jene Hinterbliebenen ferner und mindestens 10 Jahre in der ersten Gilde verbleiben. In Bezug auf die ausländischen Juden wird in diesem Ukase verfügt, daß diejenigen, welche durch ihre gesellschaftliche Stellung und ihren ausgedehnten Handelsverkehr bekannt sind, auf besondere und spezielle Begünstigung und Entschädigung der Minister des Innern, des Aeußern und der Finanzen erlaubt wird, im Reich Handel zu treiben und Banquierentouren zu errichten auf Grund der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen über die Rechte der ausländischen Gäste, sobald sie einen Handelsbesuch erster Gilde gelöst haben. Dieser Ukas ist am 28. März vom Kaiser bestätigt und unterzeichnet, aber erst gestern, am 15. April, im dirigirenden Senat vollzogen worden. Die gestern erschienene Nummer der „Senats-Zeitung“ enthält denselben nicht, doch tritt er schon mit dem Datum des Erlasses in Kraft. — Aus Nischnei-Nowgorod trifft die Nachricht ein, daß dort in der Nacht vom 29. März das Gebäude, in welchem sich die Reichsdomänenkammer befand, niedergebrannt ist. Sämmtliche Papiere und Archive sind dabei ein Raub der Flammen geworden.

**Schweden und Norwegen.**

Christiania, 19. April. [Agitation gegen die Prügelstrafe.] Unsere sonst so friedliche und ruhige Stadt ist seit einigen Abenden der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen. Die Veranlassung dazu hatte der Kompagniechef Kapitän Meinerz dadurch gegeben, daß er über einen jungen, unbescholtenen Mann, Namens S. Böhn, wegen eines Vergehens, das sich derselbe außerhalb des militärischen Dienstes gegen ein militärisches Reglement hatte zu Schulden kommen lassen, eine Strafe von 25 Hieben mit dem Korporalstock verhängt hatte. In Folge dessen entstand in allen Kreisen unserer Bevölkerung eine tiefe Erbitterung, die sich schon Ende voriger Woche dadurch Luft machte, daß große Menschenmassen, darunter viele wohlgekleidete Personen, sich vor dem Hause, in welchem Meinerz wohnt, sammelten und ihre Entrüstung durch Pfeifen, Ragenmusik u. s. w. kund gaben. An den 3 letzten Abenden rotteten sich jedoch größere Haufen zusammen, welche eine drohende Miene annahmen und erst, nachdem Polizei, Kavallerie und Infanterie eingeschritten war, gegen oder nach Mitternacht sich verließen. Es wurden eine große Anzahl Verhaftungen vorgenommen. „Morgenbladet“ nimmt von diesem Vorgange Veranlassung, sich ausführlich über die Stockprügelstrafe beim Heere und die bisher fruchtlos gebliebenen Bemühungen zu deren Abschaffung auszupressen, hofft aber, daß das Vorgefallene die Prügelstrafe fortan unmöglich gemacht habe. Es erinnert daran, daß die Frage der Abschaffung dieser infamirenden Strafe schon seit 1836 schwebt, daß aber die Regierung stets die Nothwendigkeit der Beibehaltung dieser Strafe behauptet und sogar dem während des Stortings von 1857 im Odselshing mit sehr großer Majorität gefaßten Beschlusse, dieselbe abzuschaffen, die Sanktion versagt habe. Wenn nicht sofort, so werde doch durch den im Herbst d. Z. zusammentretenden Storting dieser auf der norwegischen Gesetzgebung haftende Schandfleck beseitigt werden. (N. 3.)

**Türkei.**

Konstantinopel, 13. April. [Eisenbahnkonzession; Ali Pascha; Haltung der Pforte.] Die Pforte ertheilt einer englischen Gesellschaft die Konzession zum Eisenbahnbau der Linie Konstantinopel-Smyrna und der Linie Konstantinopel-Sivas (in Rumili). — Ali Pascha ist wieder hergestellt. — Die Gährung in den Provinzen nimmt zu und man fürchtet in der Hauptstadt die Eventualitäten eines europäischen Krieges würden in der Türkei zu Aufstandsversuchen führen. Der Divan hat Beratungen über die gegenwärtige Lage gehalten und beschlossen, eine zuwartende Stellung einzunehmen. Omer Pascha ist nach Konstantinopel berufen. In Asien nimmt die Desertion unter den Redifs zu und die Verwirrung wird größer. — Durch Einwirkung des englischen Gesandten haben die Samier trotz alles Widerstrebens sich Aristachi als Fürsten gefallen lassen müssen.

Belgrad, 14. April. [Projektirte Dampfschiffsverbindung mit Genua.] Ein Unternehmer aus Chambery ist angelangt, der mittelst Dampfer Belgrad mit Genua in direkte Verbindung bringen will. Für das laufende Jahr sollen vier Schiffe die bezeichnete Verbindung unterhalten, und zwar zwei Schiffe in der Länge der Donau, zwei andere aber von Galacz bis Genua; die Fahrten auf der Donau mit Berührung des serbischen, türkschen, walachischen und moldauischen Ufers wöchentlich einmal, von Galacz aber nach Genua und zurück monatlich zwei Mal.

**Donaufürstenthümer.**

Galacz, 15. April. [Volkskrawall gegen die Juden.] Der „Destr. Ztg.“ wird von hier berichtet: „Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, man habe in einem Graben neben der jüdischen Synagoge einen dreizehnjährigen christlichen Knaben gefunden, welchem die Israeliten zur Ausübung ihres Gottesdienstes Blut abgezapft hätten. Der Knabe wurde von einem hier lebenden jüdischen Erddler, Namens Noba di Vinizia, in seinem Laden ausgestellt und dann dem griechischen Konulate zugeführt, um dort verbürgt zu werden. Er soll angeblich von einigen Israeliten durch Geld in einen Keller gelockt, dort mit warmem Wasser übergossen und betäubt worden sein und, als er wieder zu sich kam, einen Schnitt an seiner Hand entdeckt haben, den die Juden ihm beigebracht haben sollen. Dieses Märchen, dem kein vernünftiger Mensch Glauben beimessen würde, verbreitete sich bald in der Stadt wie ein Lauffeuer und brachte die unteren Schichten der griechischen und walachischen Bevölkerung in solche Aufregung, daß sogleich zur Judenverfolgung geschritten wurde. Man zerstörte die Synagoge, zerthückte die vorgefundenen Bibeln und Gesetzbücher, erbrach und plünderte die Kaufläden, mißhandelte die Juden mit Knütteln und Stöcken in solcher Weise, daß 120 derselben sich jezt unter ärztlicher Behandlung befinden. Die Lokalbehörde, an deren Spitze gegenwärtig Fürst Kantakuzo steht, vermochte nicht den Unruhen zu steuern, weil das Militär auf Befehl des Fürsten Couza nach Bukarest marschirt ist und außer den Mannschaften der Kriegsdampfer „Averne“ und „Gronler“ keine Sicherheitsorgane hier waren. Fürst Kantakuzo ließ aber mittelst des kaiserlich königlichen österreichischen Konsulats die hiesige Agentie der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft um einen Dampfer ersuchen, um von Braila Truppen bringen zu lassen. Diefem Ansuchen wurde ungeachtet mit der größten Bereitwilligkeit Folge geleistet und gegen Abend waren bereits 250 Mann walachischer Truppen hier, welche die Ruhe herstellten und die ganze Nacht, unterstützt von den Matrosen der erwähnten Kriegsschiffe, in den Straßen patrouillirten. Die Israeliten stüchteten größtentheils in das preussische und österreichische Konulat oder auf die Schiffe der österreichischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, wo sie vor jedem weiteren Angriffe geschützt waren. Wie es sich nun herausstellte, war alles auf eine Plünderung abgesehen, welche auch im vollsten Maße stattfand. Gestern Abend langte auch das österreichische Kriegsschiff „Schilt“ mit dem österreichischen Konjul aus Sulina hier an, und heute erwartet man noch die übrigen dort weilenden Dampfer, weil der Pöbel mit neuen Unruhen und Brandlegung droht. Leider ist die Lokalbehörde ohne Hülfskraft, und die Juden, welche durch den ungläublichen Fanatismus um ihre ganze Habe gebracht sind, werden vergebens auf Schadloshaltung warten. So sehen wir uns durch die Kraft- und Willenslosigkeit der Behörden allen Grausamkeiten des Mittelalters ausgesetzt und die Nothwendigkeit einer Regelung unserer Zustände tritt mit jedem Tage mehr hervor.“

Ueber dieselben Vorgänge schreibt ein anderer Korrespondent der „Destr. Ztg.“ ferner: „Vorgestern früh, als Alles an seine tägliche Arbeit zu gehen anging, verbreitete sich das Gerücht, die Juden hätten einen christlichen Knaben aufgefunden und ihm Blut entzogen, um es in den Osterfeiertagen zu verwenden. Die arme Judengemeinde, ihre bevorstehende Gefahr nicht ahnend, sah sich plötzlich einem Volkskrawall preisgegeben, jüdische Häuser wurden geplündert, jeder Jude, der sich zeigte, wurde aufs Schändlichste mißhandelt. Eine Horde von Vagabunden, durch griechische Kaufleute aufgewiegelt, durchzog alle Gassen, vernichtete Alles, was sie auf ihrem Zuge antraf, drang in die Synagoge, vertrieb unter größlicher Mißhandlung die in derselben befindlichen Juden, bemächtigte sich der Gesetzbücher und zerstörte sie, entweichte und schändete das Heiligthum, und von keiner Seite ward diesem Treiben Einhalt gethan; die Aufregung des Pöbels stieg in immer höherem Grade, die armen Juden waren in ihren Wohnungen verborgen und in Todesfurcht, die Scene nahm einen sehr ernsten Charakter an. Einige Mitglieder der jüdischen Gemeinde wagten, von der Noth gedrängt, unter Lebensgefahr Hülfe bei den betreffenden Konsulaten zu suchen. In der That verfügten sich sämmtliche Konsuln in die Gassen, um die Volkswuth zu dämpfen. Dann erst sah sich auch die Stadtbehörde veranlaßt, die Feuerpfeifen aufs Volk spielen zu lassen. Man fandte ein österreichisches Dampfboot nach Braila, um 200 Mann der dort stationirten Truppen zu holen, welche zum großen Trost der Unglücklichen am Abend desselben Tages gegen 6 Uhr hier eintrafen, worauf die Ruhe einigermaßen hergestellt wurde. Die so sehr gefährdete Nacht ging ziemlich ruhig vorüber, die Juden wachten die ganze Nacht, und mehrere Familien vereinten sich in einer Wohnung, um bei etwaiger Gefahr gemeinsam zu kämpfen und zu sterben. Am folgenden Morgen blieben noch immer die Schreibstuben und Läden geschlossen, denn man fürchtete einen neuen Ausbruch der Volkswuth. Die Besorgnisse dauern übrigens noch immer fort, die jüdischen Häuser sind verödet. Wohlwundene liegen im Todesstampe, die Zahl der Todten ist noch unbekannt. Wohlhabende Familien sind durch Plünderung an den Bettelstab gerathen. Noch sind keine Schritte zur Verhaftung der Mißthäter gethan.“

Bukarest, 13. April. [Programm des neuen Ministeriums.] Am 9. d. trat das neugebildete Ministerium vor die Kammer und legte sein Programm vor, daß nach dem „National“ lautet wie folgt: „Wir erachten es für unsere Schuldigkeit, Ihnen die Richtschnur zu bezeichnen, welche wir in dem ganzen Gang unserer Verwaltung einhalten und von der wir niemals abweichen wollen. Unsere Absicht demnach ist: 1) In voller Integrität das Recht unseres Vaterlandes in seinen auswärtigen Beziehungen aufrecht zu erhalten. 2) Die Idee zu entwickeln, welche der von der moldauischen Nationalversammlung am 5. und von der walachischen am 24. Januar vollzogenen Fürstenwahl zu Grunde liegt. 3) Uns an die Gebräuche parlamentarischer Regierungen anzuschließen, gemäß den konstitutionellen Bestimmungen der Konvention vom 7.

(19.) August 1858. 4) Die in der Konvention enthaltenen Prinzipien im liberalsten Sinne, mit Berücksichtigung des moralischen und intellektuellen Zustandes des Landes, zu entwickeln. 5) Uns streng an die bestehenden Gesetze zu halten, bis jedes derselben durch eine andere neue, auf der von der Konvention gelegten Basis aufgebaute Gesetzgebung in Wegfall gebracht sein wird. Außerdem werden wir bei den Ernennungen zu den öffentlichen Aemtern ganz besonders die Moralität der betreffenden Personen in Betracht ziehen.“

[Ernennungen; deutsche Zeitung.] Der Landtag hat am 12. d. an die Stelle des zum Minister des Auswärtigen ernannten Herrn Karl Jolkoyano Herrn Johann Floresko (von der Rechten) zum Mitglied des Central-Komite's von Jolkochani erwählt und an die Stelle des nach Jolkochani gehenden D. Arfaki den Herrn B. Velio zum Sekretär der Kammer ernannt. Der zum Finanz-Minister ernannte Hr. Alexandresko hat das Portefeuille nicht angenommen, und wird das Finanz-Ministerium ad interim von dem Direktor desselben, Hrn. Steriadis, verwaltet. — Vor einigen Tagen erschien zu Bukarest die Probenummer der von einem politischen Flüchtling, Hrn. Großmann, redigirten „deutschen Zeitung für die vereinigten rumänischen Fürstenthümer“.

Bukarest, 14. April. [Ueber das Attentat gegen den Fürsten Couza] gehen der „Temeswarer Zeitung“ folgende direkte Berichte zu: „Die große Neuigkeit des Tages ist die Entdeckung eines Komplots gegen das Leben des Fürsten. Vorgestern Abend wurden, von einem ihrer Genossen verrathen, sieben Personen verhaftet und in ihrer Werkstätte eine Höllemaschine in Beschlag genommen. Dieselbe soll aus einer Granate und mehreren Pistolenläusen bestehen und mittelst einer einzigen Kapsel zur Explosion zu bringen sein. Es wird ferner versichert, daß sie sehr fein und genau gearbeitet sei. Ueber die Ausführung ihres Mordstreichs scheinen die Verschworenen nicht recht einig gewesen zu sein. Einmal wollten sie die Höllemaschine im Theater explodiren lassen, aber einer der Komplottanten soll gemeint haben, dabei kämen doch zu viel Menschen ums Leben. Die Verschworenen sind sämmtlich Ausländer.“ Ein zweiter Bericht lautet: „Heute hat man hier sieben Personen, nämlich vier Polen, zwei Ungarn und einen Deutschen, Namens Franz Kettig (Schneidergeselle), arretrirt. Alle stehen im Verdacht, ein Attentat gegen die Person des Fürsten Couza beabsichtigt zu haben. Ihre Zusammenkünfte hielten sie in einer bescheidenen Schenke, bekannt unter dem Namen „Polnische Hotel“, dessen Wirth ein gewisser Simon Timolaki ist. Die Polizei fand bei diesen Leuten mehrere verdächtige Gegenstände, welche immer berechtigten, auf ein derartiges Vorhaben schließen zu lassen; unter Anderm mehrere Revolver, etliche Kugelbüchsen, ziemlich viel Pulver und Blei, so wie verschiedene Gegenstände und Explosionsstoffe, welche auf eine Absicht, Sprenggeschosse anzufertigen, hindeuten. Die Hauptträdelsführer sind entflohen, darunter nennt man einen vornehmen Griechen, dessen Diener jedoch von der Polizei noch in Galacz verhaftet wurde.“ Die Aufregung hier ist außerordentlich, und bei der herrschenden Parteispaltung in den höheren Kreisen ist es natürlich, daß eine Partei der andern jenes Attentat zur Last legt, wodurch das gegenseitige Mißtrauen und die Abneigung nur noch mehr zu Tage tritt und jede Annäherung und Verständigung auf Kosten des Gemeinwohls erschwert.“

**Griechenland.**

Athen, 16. April. [Notizen.] Das Parlament ist vertagt worden. — Die Regierung wird nicht rüsten, sondern sich vollständig neutral halten. — Arge Stürme hausten; es ist von vielen Schiffbrüchen die Rede.

**Asien.**

Japan. — [Baron Gros] wird am Bord der „Audacieuse“ zur Auswechslung der Ratifikationen des neuen Vertrages zwischen Frankreich und Japan nach Jeddo gehen.

**Kotales und Provinzielles.**

R. Posen, 27. April. [Des israelitischen Vorschusses vereins] der es sich zur schönen Aufgabe gestellt, Gewerbetreibenden, Handwerkern, verschämten Armen u. Vorschüsse zu gewähren, um sie augenblicklichen Verlegenheiten zu entreißen, durch rechtzeitige Hülfe sie vor dem materiellen und sittlichen Untergange zu schützen, und Kraft, Muth und Vertrauen in ihnen zu beleben und zu stärken, haben wir schon wiederholt in diesen Blättern anerkannt zu gedenken Anlaß gehabt. Es liegt uns jezt der dritte Bericht des wackeren Vereins vor, der das Jahr 1858 (das vierte seit seinem Bestehen) umfaßt, und so kurz derselbe auch gefaßt ist, so gewährt er dennoch die erfreuliche Ueberzeugung, daß es den unablässigen Bemühungen des ehrenwerthen Vorstandes wiederum gelungen ist, die Wirksamkeit des Vereins weiter auszudehnen, und dadurch manchen Kummer zu lindern, manche Thräne zu trocknen. Sind auch die Jahresbeiträge der Mitglieder aus dem Berichte nicht speziell zu ersehen, so müssen dieselben doch in erfreulichem Steigen begriffen sein, da man sich im Stande gesehen, die Höhe der zu gewährenden Vorschüsse (von 50) neuerdings auf 75 Zhlr. auszudehnen, wie denn auch ein solcher Vorschuss schon gewährt worden ist. An Beiträgen und Rückzahlungen sind im vorigen Jahre 1494 Zhlr. eingegangen, und betrug die Gesamteinnahme mit Einschluß eines Kassenbestandes von 195 Zhlr. im Ganzen 1689 Zhlr. (wir übergeben die Sgt. und Pf.). Davon sind 96 Darlehen im Gesamtbetrage von 1355 Zhlr. (gegen 95 mit 1082 Zhlr. im Jahre 1857) gewährt, die bedeutendsten in den Monaten August (120), März (198) und Oktober (293 Zhlr.); die geringsten im Juni und Dezember (resp. 36 und 50 Zhlr.). Die Verwaltungskosten an Votenlöshnen, Tantiemen, Druckfachen u. betragen 40, so daß sich das Gesamtvermögen im Abschlusse auf 294 Zhlr. baar und 585 Zhlr. Außenstände, zusammen also auf 879 Zhlr. (gegen 647 Zhlr. Ende 1857) herausstellt. Auch das befundet einen erfreulichen Fortschritt und eine eben so sorgfältige als umsichtige Thätigkeit des Vorstandes. Se erfreulicher aber der Verein aus kleinen Anfängen, dem Senforn gleich, in steter Entwicklung fortschreitet, um so gerechtfertigter ist wohl der Wunsch, daß mehr und mehr die mit Gütern begabten Glieder der durch ihren Wohlthätigkeitssinn so wohlbekannten hiesigen israelitischen Gemeinde ohne Ausnahme demselben durch regelmäßige Beiträge sich anschließen mögen, damit er seinen edlen Zweck in immer ausgedehnterem Maße zu erreichen sich in Stand gesetzt sehe.

S. Posen, 27. April. [Dr. Ferdinand Stolte], der Verfasser des neuen Faustgedichts, hat, ohne den neuen Cyclus seiner Vorlesungen nach dem Wunsche seiner Freunde wieder aufnehmen zu können, gestern Posens verlassen, um sich nach Bromberg zu begeben, von wo er nach Berlin zurückzukehren gedenkt. Wahrscheinlich wird er in Bromberg sein Werk ebenfalls zum Vortrag bringen, und wir möchten uns gestatten, alle dortigen Freunde der Poesie darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich den in seiner Art eigenthümlichen und seltenen Genuß nicht entgehen lassen.

b. — [Stadttheater.] Am 25. und 26. d. trat Herr Gutbergh auf der mehrere Jahre als erster Komiker sich hier allgemeinen Beifalls erfreute und jetzt ein Jahr an dem königlichen Theater in Berlin beschäftigt war, wo er ebenfalls bei dem Publikum in großer Gunst stand. Er hat bis jetzt gespielt im „Sonntagsräucher“ (Kommerzienrath Andre), in „Krieg oder Frieden?“ (den Portier), in „Korenz und seine Schwester“ (Korenz), in „Schleichhändler“ (Barbier Schelle) im „Fest der Handwerker“ (Maurerpolier Kluck). Sein Spiel hat während des Jahres in Berlin gewonnen an Mäßigkeit und Präzision. Herr Gutbergh charakterisirt und individualisirt seine Rollen besser, wie wir dies früher bei ihm bemerkt haben. Die Gutmüthigkeit seiner Komik tritt jetzt besser hervor, seitdem er sich in seinen Chargen fern von Uebertreibung hält und innerhalb der Grenzen der Dezenz und der geselligen Bildung bleibt, wie wir dies namentlich im „Sonntagsräucher“ und in der Rolle des Barbiers Schelle in den „Schleichhändlern“ zu rühmen haben. „Krieg oder Frieden?“ dramatische Bagatelle von G. v. Meyer, ist ein unzusammenhängendes Gewebe von zum Theil trivialen Späßen und witzig sein sollenden Anspielungen.

Posen, 27. April. [Polizeibericht.] Als muthmaßlich gestohlen in Beschlag genommen: ein Schapel, welcher früher mit einem Ueberzug versehen war. — Verloren: acht Schlüssel an einer Schnur; ferner eine rothleberne Brieftasche, enthaltend ein Wanderbuch, Lehrbrief und Gesellschafter auf den Fleischergehilfen Carl Scholz lautend. — Gefunden: fünf kleine Schlüssel und ein Pefschaf an einem Stahrlinge, ein graulesernes Geldtäschchen mit 2 Sgr. Inhalt, ein messingenes Hundehalsband mit Marke. — Eingefunden: ein weiß und schwarz gefleckter kleiner Hund.

a. Bronke, 26. April. [Unfall.] Am 20. d. traf der Schiffer Schneider mit einer Ladung diverser Kaufmannsgüter von Stettin hier ein, und nachdem er unterhalb der hiesigen Eisenbahnbrücke den Mast niedergeletzt und die Brücke passiert hatte, stürzte beim Aufziehen des Mastes der zu diesem Behufe von der Eisenbahn hergerichtete Krahn zusammen und mit seiner ganzen Last von circa 300 Ctrn. auf den Kahn. Natürlich wurde derselbe, so wie mehrere Bruchstücke bedeutend beschädigt. Einige Ballons Vitriol wurden zerplatzt, und die umherlaufende Flüssigkeit richtete unter Segeln u. s. w. große Verheerung an. Schneider selbst wurde von der Segelstange gefaßt, hoch in die Luft und ins Wasser geschleudert. Er rettete sich durch Schwimmen. Wunderbar ist es, daß Keiner von den beim Aufwinden beschäftigten Arbeiter erheblich verletzt ward. Der Krahn war jedenfalls zu leicht gebaut, was auch von dem unterhalb der Brücke stehenden Krane behauptet wird. Der stark beschädigte Kahn hat seinem Besitzer, der erst wenige Reisen mit ihm gemacht, nahe an 3000 Thlr. gekostet.

Schlusserklärung.

Ich hatte den Herrn Abgeordneten v. Ammon aufgefordert, mit seinen allgemeinen Verdächtigungen aufzuhören und Thatsachen vorzubringen, welche seine Anklage gegen mich rechtfertigen. In der National-Zeitung vom 20. d. Mts. erscheint nun ein Artikel von ihm, der außer einigen falschen Auffassungen meiner Worte zwei Thatsachen bringt, und ich bin der Konsequenz wegen schon genöthigt, noch einmal darauf einzugehen.

In Betreff der mir vorgeworfenen Konflikte mit den Justiz-Behörden wird angeführt, daß ich einmal Hausdurchsuchungen bei Demokraten habe halten lassen, die der damalige Ober-Prokurator nicht für legal gehalten; der Ober-Prokurator habe aber vom Ministerio Unrecht bekommen. — Ich verweise auf mein Wort, daß ich mich der Sache gar nicht erinnere; da aber Hr. v. Ammon den damaligen Ober-Prokurator von Trier jetzt in Berlin zur Hand hat, so wird er ihn wohl gefragt haben und die Sache richtig sein. — Nun soll aber, wie Hr. v. Ammon freilich mit zwei!! bemerkt, der Ober-Prokurator vom Ministerio Unrecht bekommen haben und dies kann doch nur von seinem Vorgesetzten, dem Justiz-Minister, geschehen sein: also wird wohl mein Verfahren in Form und Materie nicht so gar illegal gewesen sein.

Die zweite Thatsache bezieht sich auf die Verdächtigung meines „Aufstretens gegen gleichgestellte und subordinirte Behörden“, wie Hr. v. Ammon dies wörtlich hinstellte, und ich als unwahr zurückwies. Er nimmt zum Beweise der Richtigkeit seiner Verdächtigung jetzt „Stretigkeiten und Auftritte, die ich mit meinem damaligen Regierungs-Präsidenten gehabt habe“, in Bezug. Dieser war mir damals weder gleichgestellt, noch subordinirt, sondern mein Vorgesetzter. Hr. v. Ammon versichert, es werde ihm schwer, diesen Fall anzuführen: ich halte es für unpassend, Differenzen dienstlicher Natur, die zwischen erstem und gewissenhaften Männern vorkommen können, die im vorliegenden Falle nicht zu „Auftritten“ geführt haben, die vielmehr, wie sich's gebührte, von dem Ausdruche persönlicher Hochachtung begleitet waren, in das Gebiet der Zeitungspolemik einzuführen.

Das und der Konflikt mit demselben Ober-Prokurator wegen der Trier'schen Zeitung, in welchem der Ober-Prokurator ebenfalls vom Justiz-Ministerio Unrecht erhielt, sind nun die Thatsachen, welche dem Hrn. v. Ammon ausreichend erschienen, um im Abgeordnetenhaus die Nothwendigkeit meiner Entfernung aus meinem hiesigen Amte anzudeuten. Wenn er seiner letzten Erklärung nun beifügt, daß er meiner Ehre und Pflichttreue nicht habe zu nahe treten wollen und er in allen seinen Erklärungen wie eine Art von

Bornwurf hinstellt, daß ich im Sinne der Herren von Westphalen und von Kleist-Regow mein Amt verwalte, so kann ich doch nur annehmen, entweder, daß mein Angriff auf mich eine der Variationen auf das beliebte konstitutionelle Thema von dem Wechsel der Beamten war, oder, daß er bei seiner Rede im Abgeordnetenhaus sich überhaupt durch Nachdenken nicht hat stören lassen.

Meine Freunde, hier wie am Rhein, werden die Meinung bewahren, daß ich in dieser ganzen Angelegenheit nicht etwa meine Stelle habe vertheidigen wollen. Ich habe aber geglaubt, der konservativen Partei zu dienen, wenn ich dem Verlangen nach ihrer Ausmerzung mit offenem Worte entgegentrat und in dem Falle, der in meinen Bereich fiel, nachwies, wie klein die Gründe für die großen Worte sind.

Posen, den 23. April 1859.  
Der Regierungs-Vize-Präsident  
Freiherr von Niebach.

Strombericht.  
Oberrheiner Brücke.

Am 25. April. Kahn Nr. 1391, Schiffer Wilh. Brabandt, von Magdeburg nach Posen mit Gütern.

Angefommene Fremde.

Vom 27. April.  
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Wiener und Wolff und Lieutenant Lindenau aus Breslau, Gutsb. Langiewicz und Wachtmeister v. Gluchowski aus Rakel, Agent Karsten aus Berlin.  
STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kandidat Bartisch aus Samter, Gutsb. Schuhl aus Polajewo, Wantageur Wallheiser aus Schrimm und Inspektor Reichhelm aus Magdeburg.  
OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Frau Major Kniffa aus Berlin, Bauninspektor Herrmann nebst Frau aus Krotoschin, die Leutenants Glaubig und v. Blow aus Skalmierzyce, Sperlinski aus Kempen und Berger aus Lubin.  
SCHWARZER ADLER. Wirthschafts-Kommissarius Nowacki und Kaufmann Adolph aus Targowagorka.  
HOTEL DU NORD. Partikular Hoffmann aus Königsberg und Kaufmann Sohn aus Pleschen.  
BAZAR. Lieutenant v. Bezyk aus Mynic, Bürger Wodka aus Znin, die Gutsb. v. Niemojewski aus Sitwinik, v. Chotomski aus Bronowo und v. Kocgorowski aus Dembno.  
HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Gebrüder v. Bröder aus Labitzon und Spyniewski aus Piotrowo, Wirthsch. Cleve v. Dwoick aus Mynic, Lehrer Sadaj aus Weleschen und Wirthsch. Beamter Jankiewicz aus Bythin.  
HOTEL DE BERLIN. Lieutenant Boratowski aus Goluchowo, Gutsbesitzer Gromadzinski aus Siernik und Wirthsch. Inspektor Reubelt aus Sieroslaw.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Das dem Grafen Alexander v. Mielowski gehörige, im Großherzogthum Posen, Kreis Pleschen, beleghene Rittergut **Chwalencinek**, abgetheilt auf 17,023 Thlr. 6 Sgr. zufolge der, von der k. k. General-Commission zu Posen angenommen, in unserm III. Bureau nebst Hypothekenschein einzuweisenden Taxe, soll am **31. Mai 1859** Vormittags 11 Uhr im Wege der nothwendigen Subastation an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft werden. Die ihrem Aufenthalt nach unbekanntem Gläubiger: Kasimir v. Kaczynski, Wojciech v. Kaczynski, der Müller Karl Baude und die Geschwister Adela und Theodor Schuda werden zu diesem Termine öffentlich vorgeladen. Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei dem Gericht anzumelden. Pleschen, den 16. Oktober 1858. Königl. Kreisgericht. I. Abtheilung.

**Nothwendiger Verkauf.**  
Königliches Kreisgericht zu Posen. Abtheilung für Civilsachen.  
Posen, den 1. November 1858.  
Das dem Müller Samuel Reich gehörige Windmühlengrundstück, Posen, St. Martin Nr. 6, abgetheilt auf 6565 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzuweisenden Taxe, soll am **27. Mai 1859** Vorm. 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subastirt werden. Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenscheine nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

**Bekanntmachung.**  
Die Verpachtung der Grasnutzung in den Chaußeegräben und den Böschungen der Chaußee von Posen bis zur Grenze mit dem königl. Distriktbezirk Bromberg, der Posen-Thornauer Chaußee, und von dem Trennungspunkte bei Kofstrzyn bis zur Landesgrenze mit Polen, der Posen-Warschauer Chaußee, ferner von Kofstrzyn bis Schroda und Wreschen bis Miłoslaw soll öffentlich an den Meistbietenden ausgeteilt werden, wozu nachstehende Termine anberaumt sind:  
1) am **23. Mai** Vormittags 9 Uhr in der Behausung des Wirths Cegielski zu Kofstrzyn für die Strecke von Posen bis zur Regierungsgrenze mit Bromberg, der Posen-Thornauer Chaußee, ferner von dem Trennungspunkte bei Kofstrzyn bis Nelia der Posen-Warschauer Chaußee, und von Kofstrzyn bis Schroda; und von Kofstrzyn

2) am **25. Mai** Vormittags 9 Uhr in dem Chaußeehause zu Gutowy für die Strecke von Nelia bis zur Landesgrenze ohnweit Strzalkowo, der Posen-Warschauer Chaußee und von Wreschen bis Miłoslaw.  
Pachtzinsliche werden hierdurch mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Bedingungen in deutscher Sprache geführt, und die Bedingungen unter welchen die Verpachtung erfolgt, in den Terminen bekannt gemacht werden sollen. Wreschen, den 22. April 1859. Der königl. Kreisbaumeister Tiege.

Prüfung zur Aufnahme

neuer Schülerinnen in die **königliche Luisenschule**: Montag den 2. Mai von 10 bis 1 Uhr Vormittags.  
Posen, den 27. April 1859. Dr. Barth.

Prüfung und Aufnahme

neuer Schülerinnen in die **Töcherschule des Seminars für Erziehinnen**: Sonnabend den 30. d. M. von 10 bis 1 Uhr Vormittags.  
Posen, den 27. April 1859. Dr. Barth.

Anmeldungen zur Schülersaufnahme in die Knabenschule

von **J. Lewek**, Wasserstraße 17, werden zum Beginn des neuen Kursus rechtz. erb. **Pensionäre** finden unter solchen Bedingungen freundschaft Aufnahme bei dem Garnisonsschullehrer **Fenner**, Schifferstr. 20.

Zweiundzwanzigster Rechenschaftsbericht der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Nachdem am 18. d. M. die diesjährige Generalversammlung stattgefunden hat, bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Dividende für die im Jahre 1854 mit Anspruch auf Gewinnantheil versichert gewesenen Personen auf **15 Prozent** der von ihnen im Jahre 1854 gezahlten Prämien festgestellt ist und statutenmäßig bei ihren künftigen Prämienzahlungen in Abzug kommen wird.

Im verfloffenen Jahre wurden 643 neue Versicherungen mit 896,600 Thlr. bei der Gesellschaft angemeldet, von denen 554 Versicherungen mit 740,900 Thlr. zum Abschluß gelangten. Dagegen sind durch Auscheidungen 101 Personen mit 172,800 Thlr., und durch Sterbefälle 259 Personen mit 299,700 Thalern ausgetreten, so daß am **Schlusse des Jahres 1858 überhaup versichert waren 5310 Personen mit zehn Millionen 534,000 Thlr.**, wofür die Reserve auf 1,986,801 Thlr. und der Gesamtfonds auf 3,355,399 Thlr. angewachsen ist.

Berlin, den 26. April 1859.  
**Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.**  
C. Baudouin. Brose. v. Lamprecht. v. Magnus.  
Direktoren.

**Busse**, Generalagent.

Vorstehenden Bericht bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, mit dem ergebenen Bemerkten, daß Geschäftsprogramme bei uns unentgeltlich ausgegeben und Anträge auf Versicherungen von **100 bis 20,000 Thlr.** jederzeit angenommen werden.  
Posen, den 26. April 1859.

Theodor Baurth, Hauptagent der Berlinischen Lebens-Versicherungsgesellschaft.

- Neben-Agenten:**  
Herr **W. Griebisch** in Neustadt b. P.  
Herr **G. Hensel** in Pleschen.  
**Jacob Hamburger** in Schmiegel.  
**D. Kempner** in Gräg.  
**A. L. Köhler** in Gnesen.  
**J. F. C. Krause** in Kurnit.  
**G. L. Plate** in Eissa.  
**M. Pomorski** in Schrimm.  
Herr **A. Pusch** in Rawicz.  
**J. Schwante** in Trzemeszno.  
**J. Stodmar** in Wollstein.  
**C. Tiesler** in Krotoschin.  
**G. Tschager** in Wreschen.  
**H. Wolf** in Rogalen.  
**M. Zapolowski** in Samter.

Unentgeltlich

wird in höchstens einer Minute jeder Zahnschmerz vertrieben; auch nach außerhalb, nah und fern, unentgeltlich gegen Vergütung der Enballage bei **E. Hückstädt** in Berlin, Lindenstraße 54.

**Dach- und Manerziegel-Verkauf.**  
Auf meinem Grundstück, hinter Wallischei Nr. 115, dicht am Viehmarkt, habe ich einen bedeutenden Vorrath vorzüglich guter Dach- und Manerziegel zu billigen Preisen zum Verkauf. Posen, im April 1859.  
**August Haacke.**

**Schulanzeige.**  
Die Schule Wasserstraße Nr. 25 beginnt den 2. Mai. Anmeldungen werden täglich entgegen genommen.  
**W. Schwefke.**

Pensions-Anzeige.

In meiner Pensionsanstalt finden noch einige Knaben, welche die hiesigen Gymnasien oder die hiesige Realschule besuchen wollen, unter solchen Bedingungen liebevolle Aufnahme. Für die sittliche Ueberwachung, so wie für die genaueste Beaufsichtigung des häuslichen Fleißes und eine gewissenhafte körperliche Pflege wird Sorge getragen.  
Posen, Graben Nr. 31, hinter dem Logengebäude.  
**J. G. Hartmann.**

Neben zwei wohlgearteten Gymnastiken kön. nen noch zwei Pensionäre unter spezieller Aufsicht sogleich Aufnahme finden. Das Nähere ist in der Exped. d. Ztg. zu erfragen.

Nur bei schneller

Anmeldung bis den 28. April Abends können Erwachsene oder Kinder noch am vorletzten und letzten Kurus für 1 Thlr. 15 Sgr. Theil nehmen, und eine brillante Malerei, auch ohne Vorkenntnisse, auf Papier, Seide, Marmor etc. (siehe ausführlicher in Nr. 95 d. Ztg.) in 4 Stunden erlernen.  
**D. Jägermann und Frau,**  
Hotel de France.

Die Kunst, Schön- und Seidenfärberei, Wasch- und Fleckenreinigungs-Anstalt von A. Sieburg.

Wallischei Nr. 96, an der Brücke, empfiehlt sich zur Frühjahrsaison bei reeller und pünktlicher Bedienung für alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Noch erlaube ich mir, darauf aufmerksam zu machen, daß sich die schöne Jahreszeit ganz besonders zum Waschen aller Arten **Leppiche** eignet.

Landwirthschaftliches.

Durch neue Einkäufe von rothem und weißem Klee, Thimothee, Grasspörgel, Lupinen etc. haben wir die Preise dieser Artikel bedeutend ermäßigt.  
**Holl. Avel, Rüben, Dotter, Rigaeer Kron-Leinsaat, virginischen und kanadischen Riesenmais** verkaufen wir zu den billigsten Stadtpreisen.  
In diesen Tagen haben wir direkt aus Frankreich **Zuder Sorgho (Holeus saccharatus)** empfangen. Dieses Resultat dürfte in landwirthschaftlicher Beziehung höchst wichtig werden. Kulturangaben theilt hierüber gern mit die Saamenhandlung

Gebrüder Auerbach.

**Erben**  
zum Deputat werden nachgewiesen **Wallischei Nr. 91, 1 Treppe.**

Rindvieh-Verkauf.

14 Stück meist tragende Kalben, Schweizer und Mürtzthaler Race, stehen auf dem Dominium **Glieschwitz** bei Bahnhof **Trachenberg** oder **Sellendorf** zu zeitgemäß billigen Preisen zum Verkauf.  
**R. Gottschling.**

Auf dem Dom. **Gorzyn** stehen 100 außerordentlich fette Hammel, die dann schon geschoren sind, vom 1. Mai an zum Verkauf.  
Dom. **Gorzyn** bei **Birnbaum.**  
**v. Willeh.**

Auf dem Dom. **Wielichowo**, Kreis **Kofen**, stehen nach der Schur 150 fette Masthammel zum Verkauf; auch sind daselbst noch zwei junge Zuchtbullen und eine Partie schöner gefleckter gelber Saatlupinen zu haben.

**Zwei Wagenpferde und eine Britische stehen Wilhelmstraße Nr. 28** billig zum Verkauf.

**Leb. Stett. Hechte u. Barsche** Donnerstag früh u. Abends 6 U. **billig** bei Kleitsch, Krämerstr. 12. Auch empf. Tafelbutter g. frisch, so wie die geschmackv. Limb. Sahnläse u. Badobst billig.

**Donnerstag früh** lebendige Stettiner Fische bei **Wittwe Korach**, Wronkerstr. Nr. 7.

**Gute Limburger**, so wie die kleinen **Parz Käse** sind wiederum eingetroffen.  
**Joseph Wache**, Markt 73.

**Frisch geräucherter Lachs** ist angel. und empfiehlt **billig A. Skamper**, Markt 66.

Verkauf.

Das zu **Kaltvorwerk**, Kreis **Fraustadt**, eine kleine Meile von der Stadt entfernt, an der Chaußee belegene, freie Erbschaftsbesitzung will der Besitzer aus freier Hand meistbietend verkaufen. Zur Abgabe der Gebote hat derselbe an Ort und Stelle einen Termin auf **den 8. Juni d. J. Vormittags 10 Uhr** festgesetzt, und kann bei annehmlicher Offerte der Verkaufsvertrag noch am nämlichen Tage abgeschlossen werden. Das Areal besteht in 876 Morgen, und zwar 588 M. Acker, 230 M. gut bestandener Kiefernforst, 52 M. zweischürigen Wiesen, 6 M. Gärten, Hof und Baustellen. Das Nähere erfährt man auf frankirte Briefe von dem Besitzer.  
Kaltvorwerk, den 18. April 1859.

Das Grundstück **Schüben** und **Lange** Straßen-Ecke Nr. 5 ist veränderungslos aus freier Hand zu verkaufen. Näheres beim Eigenthümer

Bäckerstraße Nr. 11a.

ist eine möblirte Stube im 1. Stock, zugleich mit Bedienung, vom 1. Mai c. ab zu vermieten. Das Nähere im 1. Stock, rechter Hand.

Erbe

**Erbe**  
zum Deputat werden nachgewiesen **Wallischei Nr. 91, 1 Treppe.**

**Gute** gut möbl. Vorder- u. eine fl. Hinterstube sind im Ganzen oder getheilt sofort zu vermieten. Näheres **Nußstr. 20**, Parterre rechts.

**Zwei** möblirte Zimmer mit oder ohne Betten sind sofort zu vermieten alten Markt 65.

**Große** Gerberstraße Nr. 41 ist vom 1. Mai ab ein möblirtes Zimmer zu vermieten.

**2** Stuben im holländischen Mühlenetablisement 2 bei Posen vor **Gurezyn** Nr. 112 sind für einzelne Personen zu verm. Näheres daselbst.

**Ein** Buchhalter wird für eine der größten Tuchfabriken mit sehr gutem Gehalt und freier Wohnung zum baldigen Antritte verlangt.  
**L. Jutter**, Kaufmann in Berlin.

Für junge Kaufleute

sind vortheilhafte Engagements in bedeutenden Fabrik-, Engros- und Detail-Geschäften (auch Komtoir-Stellen) zu befehlen durch **Aug. Götsch** in Berlin, Alte Jakobstraße Nr. 17.

**Lehrlingsgesuch.**  
Ein kräftiger Bursche kann in meiner Schönfärberei sofort unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten.  
**A. Sieburg.**

**Eine** tüchtige perfekte Köchin, welche Atteste ihrer Brauchbarkeit aufweisen kann, wird zum 1. Mai verlangt. Näheres **Hôtel de France**.

**Ein** tüchtiger Hausknecht, welcher mit Bierziehen Beschäftigung weiß, kann sich melden **Hôtel de France**.

**Ein** Kaufbursche wird **Wilhelmstraße Nr. 8** verlangt.

